

Sektion Biographieforschung

in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Rundbrief 61 / Dezember 2011

Inhalt

1.	Aktivitäten der Sektion	5
2.	Veranstaltungen – Tagungen – Workshops – Calls	9
3.	Tagungsberichte	28
4.	Länderbericht: Biographieforschung in Ungarn	30
5.	Projekte stellen sich vor	41
6.	News.....	48
7.	Buchvorstellung	49
8.	Literaturhinweise	53

Bitte notieren: Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief ist der 15.06.2012

<p>Sprecherin: Prof. Dr. Helma Lutz Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse Robert-Mayer-Straße 5 D – 60054 Frankfurt am Main Telefon: 069/798-22053 Fax: 069/798-28024 E-Mail: lutz@soz.uni-frankfurt.de</p>	<p>Vertreterin: Prof. Dr. Elisabeth Tuider Universität Kassel Fachbereich 05 – Gesellschaftswissenschaften, Fachgebiet Soziologie der Diversität Nora-Platiel-Straße 5 D – 34109 Kassel Telefon: 0561/804-2314 Fax: 0561/804-3464 E-Mail: tuidr@uni-kassel.de</p>	<p>Vertreterin: Dr. Martina Schiebel Institut für Kulturwissenschaft am Fachbereich 09 der Universität Bremen Enrique-Schmidt-Str. 7 D - 28359 Bremen Telefon: 0421/218 67651 E-Mail: schiebel@uni-bremen.de</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Erweiterter Vorstand:

Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Roswitha Breckner (Wien), **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),
Prof. Dr. Bettina Dausien (Wien), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Michaela Köttig (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Gerhard Riemann** (Nürnberg),
Prof. Dr. Gabriele Rosenthal (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg),

Die E-Mail-Adresse der Sektion lautet: Biographieforschung@gmx.de

Bitte wenden Sie sich bei Anfragen direkt an die Mitglieder des Sprecherinnenkreises.

Sektionskonto: Postbank Berlin, BLZ: 10010010
Konto-Nr.: 476098109 (Inh.: Prof. Dr. Elisabeth Tuider)
IBAN: DE 58 1001 0010 0476 0981 09
BIC: PBNKDEFF

Bitte überweisen Sie den Jahresbeitrag 2012 und, wenn Sie das nicht bereits getan haben, Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 2011 jeweils in Höhe von 15 €. Vielen Dank!

Nachrichten vom Sprecherinnenteam

Liebe Mitglieder der Sektion Biographieforschung,

Mit der zweiten Ausgabe des Newsletters 2011 (Rundbrief Nr. 61) wollen wir Sie kurz vor den Festtagen grüßen und Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2012 wünschen.

Dieser Newsletter enthält - der Jahreszeit entsprechend - Rückblicke und Vorausblicke, Reflexionen und Neuigkeiten.

Der Rückblick zeigt, dass die Sektion in diesem Jahr mit der Organisation von zwei Konferenzen, mit der Tagung „Belongings and Shifting Boundaries“ zu Ehren von Ursula Apitzsch am 19.- 20. Mai 2011 in Frankfurt a. M. und mit der Jahrestagung „Medialisierungsformen des (Auto-)Biographischen und ihre Kommunikationskontexte“ am 2.- 4. Dezember 2011 in Hamburg vielfältige und multilokale Aktivitäten entwickelt hat.

Beide Konferenzen waren außerordentlich gut besucht und haben aufs Neue - auch durch die vielen Gäste und Vortragenden aus dem Ausland - die internationale Relevanz und Anschlussfähigkeit der Biographieforschung dokumentiert. Deshalb finden Sie in diesem Newsletter auch einen Tagungsbericht über die Hamburger Tagung in Englischer Sprache (siehe Tagungsberichte).

Wir beginnen den Newsletter mit dem Bericht des letzten Sprecherkreises (Gerhard Riemann, Martina Schiebel, Christine Müller-Botsch), der auf die Entwicklungen der Sektion in den Jahren 2010 zurückschaut. Unter der Rubrik CALLS wird dann das Kongresspapier „Vielfalt und Zusammenhalt“ zum DGS Kongress 2012, der an der Ruhr-Universität Bochum und an der Technischen Universität Dortmund stattfindet, vorgestellt. Ebenfalls finden Sie dort die Beschreibungen der beiden Panelveranstaltungen, an denen die Sektion beteiligt ist, sowie die Calls der beiden Sektionsveranstaltungen „Mehrsprachigkeit in der Biographieforschung: Übersetzen als Methode“ und „Gesellschaftliche Herausforderungen durch rassistische Leugnung von Vielfalt und terroristische Bedrohung: Zur Wirkung rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit und ihrer genderbezogenen und biographischen Konstruktionen“. Wie Sie sehen können hat die Biographieforschung zusammen mit anderen Sektionen ein Konzept für zwei Großveranstaltungen erarbeitet und damit Erfolg gehabt. Wir hoffen sehr, dass sich möglichst viele Sektionsmitglieder mit der Einreichung von Abstracts für die großen Panels, aber auch für die beiden Sektionsveranstaltungen bewerben. Bitte beachten Sie dabei die Frist zur Einreichung der Abstracts: 31. März 2012 für die Plenarveranstaltungen und für die Sektionsveranstaltungen.

Die nächste Jahrestagung der Sektion wird im November 2012 an der Universität Kassel stattfinden und steht unter dem Motto ‚Biographie und Diskurs‘. Der Call wird am Anfang des neuen Jahres erarbeitet und spätestens im Februar online gehen bzw. auch über den Mailverteiler verschickt werden.

In diesem Newsletter nehmen wir die von Gerhard Riemann begründete Tradition der Länderberichte wieder auf, diesmal zur Biographieforschung in Ungarn, geschrieben von Júlia Vajda und Anna Lujza Szász.

Außerdem finden Sie Projektberichte über Projekte von Jochen Kade, Sigrid Nolda und Forschungsteam (Frankfurt a. M. und Dortmund), Elisabeth Tuider (Kassel) und Brigitta Busch und Forschungsteam (Wien), eine Vorstellung des neuen Holocaustarchivs in Budapest, sowie Hinweise auf Publikationen von Sektionsmitgliedern.

Zuletzt noch ein Hinweis darauf, dass die DGS vor wenigen Monaten einen SozBlog eingeführt hat, der offensichtlich auf große Resonanz stößt. Ich werde in den Monaten März und April 2012 als DGS Bloggerin fungieren und freue mich darauf, ein neues Medium mit seinen Möglichkeiten und Grenzen kennenzulernen.

Zu guter letzt komme ich noch einmal auf das Thema Mitgliederbeiträge zu sprechen, mit der Bitte an alle, die ihren Jahresbeitrag noch nicht gezahlt haben, diesen gleich zu Anfang des Jahres zu überweisen und ggf. einen Dauerüberweisungsauftrag einzurichten.

Wir wünschen Ihnen besinnliche Feiertage und einen guten Rutsch und freuen uns auf ein Wiedersehen im Jahr 2012

Helma Lutz für das Sprecherinnenteam mit Martina Schiebel und Elisabeth Tuider

1. AKTIVITÄTEN DER SEKTION

Jahresbericht 2010

Wie schon im Jahr 2009 führte die Sektion Biographieforschung 2010 neben einer großen Jahrestagung einen Workshop (u. a. mit Forschungswerkstätten) durch, um der Vielfalt der thematischen Interessen innerhalb der Sektion gerecht zu werden, außerdem war sie mit zwei Veranstaltungen auf dem Frankfurter Soziologiekongress vertreten. Zu diesen Veranstaltungen im Einzelnen (in der entsprechenden zeitlichen Abfolge):

Am 23. und 24. April 2010 fand in Kooperation mit der Sektion Rechtssoziologie in der DGS und dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen ein Workshop zum Thema „Biographie und Recht“ statt, der von *Thomas Scheffer*, *Rixta Wundrak*, *Michaela Köttig*, *Christine Müller-Botsch*, *Martina Schiebel*, *Ina Alber* und *Gerhard Riemann* vorbereitet worden war. Da *Thomas Scheffer* bereits in seinem Jahresbericht 2009 und 2010 der Sektion Rechtssoziologie, der in der „Soziologie“ (Jg. 40, Heft 2, 2011, S. 2006-2016) erschienen war, ausführlich auf diesen Workshop und eine weiter unten erwähnte Kooperationsveranstaltung mit der Sektion Biographieforschung eingegangen ist, sollen an dieser Stelle ein paar kurze Anmerkungen genügen.

Das Thema des Göttinger Workshops war – auch außerhalb der Sektion und der Disziplin – auf großes Interesse gestoßen, so dass eine Reihe von Vorträgen aus der Soziologie, der Ethnologie, der Geschichts-, Rechts- und Erziehungswissenschaft gehalten wurde. Zudem fanden zwei Forschungswerkstätten statt, in denen - unter den Überschriften „Triangulation von biographischen Präsentationen und Verhörprotokollen“ und „Sozialwissenschaftliche Erzählanalyse“ - an Datenmaterialien aus laufenden Forschungsprojekten gearbeitet wurde. Die meisten Vorträge wurden für die Zwecke der Veröffentlichung überarbeitet und sind inzwischen in einem Schwerpunkt „Biographie und Recht“ der Zeitschrift BIOS (Heft 1/2010) erschienen, der von *Gerhard Riemann* und *Thomas Scheffer* herausgegeben und eingeleitet wurde. Die Beiträge lassen sich vier Bereichen zuordnen: 1. Biographie und juristische Praxis, 2. Biographie und Verwaltungspraxis, 3. die biographische Relevanz von Hafterfahrungen und 4. Biographien von Juristinnen und Juristen. Die (überarbeiteten) Beiträge zu dem Berliner Sektionsworkshop im Jahr 2009 sind inzwischen auch in einem – von *Michaela Köttig*, *Christine Müller-Botsch* und *Martina Schiebel* herausgegebenen – Themenschwerpunkt „Biographie und Politik“ der Internetzeitschrift „Forum Qualitative Sozialforschung“ (Band 12, Nr. 2, 2011) erschienen - verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/37>).

Vom 18. bis zum 20. September 2010 fand in Nürnberg unter dem Titel „Anwendungsbezüge der Biographieforschung – Applied Biographical Research“ die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung statt, die zugleich eine Interimskonferenz des Research Network „Biographical Perspectives on European Societies“ der European Sociological Association war; ein weiterer Kooperationspartner war die Fakultät Sozialwissenschaften der Georg-Simon-Ohm-Hochschule, die auch die Räume bereitstellte. Verantwortlich für die Tagungsorganisation waren *Thea Boldt* (Essen) für das Research Network und *Gerhard Riemann* (Nürnberg) für die Sektion (gemeinsam mit *Christine Müller-Botsch* und *Martina Schiebel*).

Eine deutsch- und englischsprachige Konferenz zu diesem Rahmenthema erschien uns deshalb sinnvoll, weil die Frage nach den Anwendungsbezügen der Biographieforschung schon in ihrer Frühphase eine besondere Rolle gespielt hat, wenn man an Chicagoer Studien wie Clifford Shaws „The Jack-Roller“ (1930) oder an die vergleichbaren Studien der von Florian Znaniecki geprägten Sozialwissenschaft in Poznan denkt, etwa Stanislaw Kowlaskis „Urke Nachalnik“ (1933). Erste Überlegungen zu einer „clinical sociology“ (Louis Wirth) entwickelten sich in Arbeitszusammenhängen, in denen Soziologen ein großes Interesse an den Lebensgeschichten ihrer Forschungssubjekte entwickelten und sie anregten und dabei begleiteten, ihre eigene Geschichte zur Sprache zu bringen und aufzuschreiben. „Life history studies“ sollten dabei nicht nur ihre Bedeutung im Rahmen der akademischen soziologischen Forschung im engeren Sinne haben, sondern gerade auch zur Reflexion von Berufspraktikerinnen und –praktikern, die mit Klienten in unterschiedlichen Kontexten zu tun hatten, sowie zur Aufklärung der interessierten Öffentlichkeit und lokaler Eliten beitragen.

Gleichzeitig war der Akt der Datenerhebung davon geprägt, dass die befragten und untersuchten Forschungssubjekte in intensiver Weise als Forschungsmitarbeiter/innen oder gar Co-Autor/innen beteiligt waren – und in der aktiven Hinwendung zu ihrer Geschichte zur biographischen Reflexion veranlasst wurden und somit auf neue Einsichten stießen. Diesem zuletzt genannten Anwendungsbezug wurde in dieser frühen Phase der Biographieforschung noch nicht auf explizite grundlagentheoretische Weise besondere Beachtung geschenkt (wohl aber im Hinblick auf die praktische Ermutigung der Betroffenen) – im Unterschied zu neueren Entwicklungen, in denen beispielsweise Prozesse der Erkenntnisgenerierung im Erzählen oder die in diesem Zusammenhang geleistete „biographische Arbeit“ (Anselm Strauss) zum Untersuchungsgegenstand werden.

Die Jahrestagung widmete sich der Frage nach dem (im weitesten Sinne) praktischen Nutzen und den Folgen der Biographieforschung: ihren – intendierten, registrierten, überraschenden, subtilen, vernachlässigten oder auch rhetorisch beschworenen und vielleicht nur eingebildeten – Anwendungsbezügen. Auf der Tagung, an der über hundert SozialwissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland teilnahmen (ein Drittel kam aus anderen europäischen Ländern), gab es insgesamt dreizehn deutsch- und englischsprachige Arbeitsgruppen – u. a. zu Themen wie „Doing research on the development of European identities: practical consequences and policy issues“ (die Präsentationen stammten von Kolleginnen und Kollegen aus Italien, Nordirland, Bulgarien und Deutschland, die gemeinsam ein EU-Projekt über „Euroidentities – The Evolution of European Identity: Using biographical methods to study the development of European identity“ durchführen; vgl. <http://www.euroidentities.org/>), „Möglichkeiten und Grenzen der Biographieforschung für Innovationen in der professionellen Praxis“, „Collective memories – collective identities – social movements“ (u. a. mit einem Beitrag von *Elena Zdravomyslova*, St. Petersburg, über „Life-story collections of civic organizations“), „Potenziale und Probleme im Spannungsfeld von Wissenschaft, Praxis und Politik“ (vor allem mit Beiträgen aus dem Arbeitszusammenhang von *Bettina Dausien*, Wien, und ihren Kolleginnen), „Biographische Beratung in unterschiedlichen Lebenssituationen“, „Professionelle Sozialisation und Selbstreflexion“ und „Professionelle Praxis und institutionelle Rahmen im Erleben von Klienten und Nutzern“. Eingeleitet wurde die Tagung durch einen Vortrag von *Wolfram Fischer* (Kassel) über „Biographical Reconstruction as Applied Knowledge or Professional Competence“ (der Vortrag ist abgedruckt im Rundbrief 59, Dez. 2010, S. 46-56, der Sektion Biographieforschung, vgl. <http://www.sociologie.de/index.php?id=154>). Neben einer von *Thea Boldt* geleiteten Podiumsdiskussion über „applied biographical research“ – unter Teilnahme von *Wolf-D. Bukow* (Köln), *Wolfram Fischer* (Kassel), *Robert Miller* (Belfast), *Maggie O’Neill* (Durham), *Fritz Schütze* (Magdeburg) und *Elena Zdravomyslova* (St. Petersburg) – fand noch ein Plenumsvortrag von *Maggie O’Neill* (Durham)

über „Walking, Art und Biography: ethno-mimesis as performative praxis“ statt, in dem sie über ihre anwendungsbezogene Forschung (unter Verwendung künstlerischer Ausdrucksmittel) mit politischen Flüchtlingen in Großbritannien berichtete.

Die Tagung wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr positiv aufgenommen, vor allem auch deshalb, weil Anwendungsbezüge der Biographieforschung in unterschiedlichen europäischen Ländern sichtbar wurden und diskutiert werden konnten und die Arbeitsbeziehungen zwischen der Sektion und dem Research Committee „Biographical Perspectives on European Societies“ der ESA gestärkt wurden. Die „Europaorientierung“ der Sektion kommt auch darin zum Ausdruck, dass die vier Rundbriefe in den Jahren 2009 und 2010 jeweils einen Bericht über die Entwicklung und den Stand der Biographieforschung in einem anderen europäischen Land (bisher Italien, Polen, Frankreich und das UK) enthielten. Länderberichte werden auch in Zukunft in den Rundbriefen der Sektion erscheinen.

Auf dem Jubiläumskongress der DGS in Frankfurt/Main fanden zwei Veranstaltungen der Sektion Biographieforschung statt: zum einen eine von *Carsten Heinze* (Hamburg) und *Martina Schiebel* (Bremen) organisierte Veranstaltung über „Autobiographische Formate – Spezifika der Produktion und Auswertung unterschiedlicher Quellen“ und zum anderen eine von *Christine Müller-Botsch* (Berlin) und *Thomas Scheffer* (Berlin) durchgeführte gemeinsame Veranstaltung mit der Sektion Rechtssoziologie zum Thema „Biographische Erfahrung – Migration – Regulation: Die Entfaltung und Überlagerung transnationaler Räume“.

Es hat den Anschein, dass das Thema der zuerst genannten Veranstaltung z. Zt. auf ein breites Interesse stößt, was sich auch darin zeigt, dass auf dem Soziologiekongress 2008 in Jena bereits eine ähnlich ausgerichtete Sektionsveranstaltung stattgefunden hatte und die im Dezember 2011 in Hamburg stattfindende Jahrestagung der Sektion ebenfalls darauf ausgerichtet ist; dort mit Fokus auf unterschiedliche Medialisierungsformen. Nachdem lange Zeit schriftliche Formate, die ja in der frühen Biographieforschung noch einen prominenten Platz hatten, stark im Hintergrund standen und sich die Aufmerksamkeit auf die mit mündlichen autobiographischen Stegreiferzählungen verbundenen Analysemöglichkeiten gerichtet hatte, ist jetzt zu beobachten, dass sich eine Reihe von ForscherInnen (wieder) anderen bzw. zusätzlichen Quellen zuwendet: verschriftlichte Autobiographien, Tagebuchaufzeichnungen, Aktenmaterial, belletristischer Literatur, aber auch Photographien (vgl. dazu die Arbeiten von Roswitha Breckner). Auf der Frankfurter Sektionsveranstaltung ging es beispielsweise in den Beiträgen von *Maria Pohn-Weidinger* (Wien), *Cosimo Mangione* (Frankfurt/M; Bamberg) und *Stefan Hirschauer/Peter Hofmann* (Mainz) um die Analyse von Tagebüchern (z. T. in der Triangulation mit mündlichen Erzählungen); *Renate Liebold* (Erlangen-Nürnberg) konzentrierte sich auf schriftliche Autobiographien von Top-Managern, um ihrer Selbstpräsentation als Mitglieder einer Elite auf die Spur zu kommen, und *Gudrun Wedel* (Berlin) auf autobiographische Schriften von Frauen aus dem 19. Jahrhundert; *Maja Suderland* (Fulda; Gießen) befasste sich mit autobiographischer Holocaustliteratur und der Frage, welche Bedeutung diesem Literaturformat für die soziologische Biographieforschung zukommt.

In der Kooperationsveranstaltung der Sektionen Biographieforschung und Rechtssoziologie ging es darum, Prozesse in ihrer wechselseitigen Verschränkung zu erfassen, die in der Soziologie häufig isoliert voneinander betrachtet werden: die biographischen Erfahrungen von Menschen, die z. B. als Grenzgänger in transnationale Räume hinein gewachsen sind und sie durch ihre Handlungen mitgestaltet haben; die kollektiven Migrationsprozesse, die sich zu regelmäßigen Pendelbewegungen oder zu gerichteten Kettenwanderungen verdichten; und die Entstehung transnationaler Regulationen. In

den Beiträgen zu dieser Veranstaltung ging es beispielsweise bei *Juliane Karakayali* (Berlin) um den Vergleich der Biographien regulär und irregulär beschäftigter care workers aus Osteuropa und bei *Claudia Vorheyer* (Zürich) um „transnational mobiles“ in Kontexten von Politik, Unternehmen, Kultur und Nichtregierungsorganisationen. *Elisabeth Schilling* (Köln) stellte Ergebnisse aus einem laufenden Projekt über die Nutzung von Internetforen zur Schaffung transnationaler Räume durch russischsprachige Migrantinnen dar. Und *Karin Scherschel* (Jena) präsentierte am Beispiel von Asyl- und Flucht-migration einen kultursoziologischen Theoretisierungsvorschlag von Transiträumen transnationaler Vergesellschaftung zwischen Regulierung und Handlung.

Soviel zu den Veranstaltungen der Sektion Biographieforschung im Jahr 2010. Mitglieder der Sektion nahmen auch aktiv – z. T. als KoordinatorInnen von Arbeitsgruppen des Research Committee 38 (Biography and Society) - am Weltkongress in Göteborg teil, wo *Roswitha Breckner* (Wien), die Mitglied im erweiterten Vorstand unserer Sektion ist, zur Präsidentin des RC 38 gewählt wurde, *Michaela Köttig* (Frankfurt/M., ebenfalls im erweiterten Vorstand) zur Vizepräsidentin und *Irini Siouti* (Frankfurt/M.) zum Secretary/Treasurer.

Es sollte noch abschließend der von *Lena Inowlocki*, *Gerhard Riemann* und *Fritz Schütze* herausgegebene und eingeleitete Themenschwerpunkt „Das forschende Lernen in der Biographieforschung – Europäische Erfahrungen“ im Heft 2, 2010 (10. Jg.) der „Zeitschrift für qualitative Forschung“ erwähnt werden. Die Beiträge aus unterschiedlichen Ländern (Deutschland, Frankreich, Österreich, Polen und Russland) gehen auf Vorträge zurück, die auf der Jahrestagung der Sektion im Jahr 2009 in der Fachhochschule Frankfurt/Main gehalten wurden. Der SprecherInnenkreis (*Gerhard Riemann*, *Christine Müller-Botsch* und *Martina Schiebel*) ergriff auch noch die Initiative zur Aktualisierung einer Lese-liste, die seit dem Frühjahr 2011 auf unserer Homepage erscheint. Dabei wurde er wesentlich durch Cosimo Mangione unterstützt. Außerdem wurden sehr viele alte Rundbriefe der Sektion eingescannt, die demnächst für ein Online-Archiv zur Verfügung stehen.

Zu Beginn des Jahres 2011 wurde der neue SprecherInnenkreis gewählt: *Helma Lutz* (Frankfurt/M.) als Sprecherin und *Martina Schiebel* (Bremen) und *Elisabeth Tuidor* (Kassel) als stellvertretende Sprecherinnen. Außerdem wurde ein erweiterter Vorstand gewählt, dem folgende Personen angehören: *Peter Alheit* (Göttingen), *Ursula Apitzsch* (Frankfurt/M.), *Roswitha Breckner* (Wien), *Wolf-Dietrich Bukow* (Köln), *Bettina Dausien* (Wien), *Lena Inowlocki* (Frankfurt/M.), *Michaela Köttig* (Frankfurt/M.), *Gerhard Riemann* (Nürnberg), *Gabriele Rosenthal* (Göttingen) und *Fritz Schütze* (Magdeburg).

Christine Müller-Botsch
Gerhard Riemann
Martina Schiebel

2. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS – CALLS

Im kommenden Jahr beteiligt sich die Sektion Biographieforschung mit zwei jeweils von mehreren Sektionen durchgeführten Plenarveranstaltungen und zwei Sektionsveranstaltungen am **DGS-Kongress**, der vom **01. bis 05. Oktober 2012** stattfindet und von der Ruhr-Universität Bochum und der TU Dortmund organisiert wird. Im Folgenden finden sich das Themenpapier des Kongresses sowie vier Call for Papers.

36. DGS-Kongress 2012 "Vielfalt und Zusammenhalt: Gesellschaftliche Herausforderungen und Chancen" – Themenpapier (Kurzfassung):

Die meisten Menschen nehmen ihre soziale Welt als immer vielfältiger wahr. Wachsende religiöse Vielfalt zeigt sich in der steigenden Zahl unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften, in entsprechenden sakralen Bauten und auch in Bekleidungsattributen wie Kreuzanhänger oder Kopftuch. Arbeits- und Erwerbsformen werden flexibilisiert und differenzieren sich weiter aus nach Arbeitsort, Umfang der Arbeitszeit, Dauer des Beschäftigungsverhältnisses und Bindung an die jeweilige Organisation. Solche Entwicklungen wurden durch Politik und Wirtschaft lange Zeit forciert, sie sind aber zum Teil auch Ausdruck neuer Bedürfnisse und Präferenzen. Die Soziallagen der Menschen werden nicht mehr nur von Einkommenshöhe, Bildungsniveau, Herkunftsmilieu und Geschlechtszugehörigkeit bestimmt, sondern auch von immer vielfältigeren Faktoren wie z.B. kommunikativen Kompetenzen, sozialen Netzwerken, interkulturellen Erfahrungen und persönlichen Neigungen und Leidenschaften beeinflusst. Kulturelle Orientierungen und Lebensstile werden vielfältiger, wie die Diskussionen um Begriffe wie multikulturelle Gesellschaft, Leitkultur oder Parallelgesellschaften zeigen. Die Möglichkeiten der Kommunikation werden erweitert – z.B. durch das Internet und Smartphones.

Die wachsende Vielfalt von Orientierungsangeboten, Selbst- und Fremdzuschreibungen sowie Sozialen Lagen und Lebensstilen wird einerseits als Chance und Bereicherung, andererseits aber auch als Herausforderung oder gar Belastung wahrgenommen. In der öffentlichen Diskussion wird diese wachsende Vielfalt nicht selten als Gefährdung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalts thematisiert. Dabei wird oft wie selbstverständlich unterstellt, Zusammenhalt entstehe vor allem durch Ähnlichkeit oder Gleichförmigkeit, durch Übereinstimmung. Tatsächlich aber sind Unterschiede, ist Differenz geradezu die Voraussetzung für Integration. Vernachlässigt wird außerdem, dass das menschliche Zusammenleben in Vielfalt soziokulturelle, technische, wirtschaftliche und politische Entwicklungen fördern und neue Niveaus nachhaltigen Zusammenhalts ermöglichen kann.

Vielfalt ist ein Kennzeichen dynamischer Gesellschaften. In solchen stellt sich folglich immer wieder die Frage, wie es gelingt, die mit Vielfalt verbundenen Verteilungs-, Werte- und Interessenkonflikte zu regulieren und sozialen Zusammenhalt zu stiften. Klärungsbedürftig sind dementsprechend z.B. die folgenden Fragen: Unter welchen Bedingungen entsteht aus sozialer Vielfalt Marginalisierung und soziale Desintegration? Unter welchen Voraussetzungen erwächst hieraus soziale Innovation und Kreativität? Welche Typen von Vielfalt sind gesellschaftlich unproblematisch oder zu begrüßen? Welche sind Ausdruck strukturell ungleicher Verteilung von Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe? Welche Formen und Veränderungen von Vielfalt prägen sozialen Wandel? Entstehen – z.B. durch neue Wertorientierungen, Interessenkonstellationen oder technische Systeme – neue Kräfte und Me-

chanismen der Stiftung von Zusammenhalt? Von welchen Faktoren wird das Verhältnis zwischen Vielfalt und Zusammenhalt in sozialen Lebenswelten, Organisationen und gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen beeinflusst?

Der 36. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wird sich aus den Blickwinkeln der verschiedenen soziologischen Teildisziplinen, paradigmatischen Orientierungen und nationalen wie internationalen Erfahrungen mit dem Thema Vielfalt und Zusammenhalt beschäftigen. Er findet vom 1. bis 5. Oktober 2012 in der Ruhr-Universität Bochum und an der Technischen Universität Dortmund statt. Interessierte können sich über das Kongressbüro informieren und anmelden.

Bochum/Dortmund, im Mai 2011

Die Vorsitzende der DGS informiert darüber, dass auf dem Soziologiekongress im kommenden Jahr eine Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut stattfinden wird. Unter anderem wirbt das Goethe-Institut über seine internationalen Institute für den Kongress und wird zur Teilnahme anregen. Für ausländische wissenschaftliche Referenten aus dem Goethe-Umfeld, die sich erfolgreich auf Plenarveranstaltungen, Sektionsveranstaltungen oder Ad-hoc-Gruppen bewerben, übernimmt das Institut die Reisekosten.

Weitere Informationen finden sich auch im **Heft 1/2012 der Zeitschrift "Soziologie"** sowie im **Internet** unter: www.dgs2012.de

Plenarveranstaltungen auf dem 36. Kongress der DGS in Bochum und Dortmund

Die 15 Plenarveranstaltungen finden Dienstag bis Donnerstag zwischen 9 und 12:30 Uhr statt. Bitte senden Sie Ihr Exposé für einen Plenarvortrag (maximal 5.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) bis zum **31. März 2012** an **alle** jeweils genannten JurorInnen. Die Plenen sind in fünf thematischen Streams zusammengefasst:

Stream 1: Ethnokulturelle Vielfalt und Zusammenhalt (Plenum 1, 2, 3)

Stream 2: Soziale Ungleichheit und Zusammenhalt (Plenum 4, 5, 6)

Stream 3: Vielfalt der privaten Lebensformen und Zusammenhalt (Plenum 7, 8, 9)

Stream 4: Neue Formen des Zusammenhalts (Plenum 10, 11, 12)

Stream 5: Theoretische Herausforderungen: Welche Vielfalt? Warum Zusammenhalt? (Plenum 13, 14, 15)

Unsere Sektion Biographieforschung ist an 2 Plenarveranstaltungen beteiligt: Plenum 8 und Plenum 13.

Call for Papers zum 36. DGS-Kongress 2012

Plenum 8: Altern in Vielfalt – Vielfalt im Alter

Organisation: Sektionen Migration und ethnische Minderheiten, Alter(n) und Gesellschaft und Biographieforschung

Vielfalt, Bedeutung und Bedingungen des Alterns haben sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt und Altern, Alter wie auch Biographien stehen als soziale Konstruktionen unter dem Einfluss weitergehender sozialer Veränderungsprozesse. So führt der steigende Anteil älterer Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland zu neuen Formen ethnischer und kulturell-religiöser Vielfalt im Alter, die sich auch in zunehmend vielfältigen biografischen Formaten des Alterns niederschlägt. Die Vielfalt in multiethnischen Gesellschaften stellt eine Herausforderung für Individuen und Gesellschaft dar. Die resultierenden Aufgaben werden bislang aber nur unzureichend thematisiert. In der Plenarveranstaltung ist zu fragen, wie eine Gesellschaft der wachsenden Vielfalt von Alternsverläufen und Lebenssituationen gerecht werden kann, und wo es bereits Anzeichen für Veränderungen gibt. Mit der Frage nach der Vielfalt wird auch jene nach sozialer Ungleichheit aufgeworfen. In kritischer Perspektive soll die sozial-strukturelle Bedeutung einer auch durch Migration bzw. ethnische Zugehörigkeit zunehmenden Vielfalt für die späten Lebensphasen und für die hier-auf bezogenen Lebensentwürfe diskutiert werden.

Migrations- und Ethnisierungserfahrungen sind wesentliche Teile individueller Biographien, Lebensverläufe und Alternsprozesse, die mit der Pluralisierung und Differenzierung einhergehen. Sie können von sozialen Benachteiligungen flankiert sein und bergen zugleich Potenziale und Chancen, auch für biographische Reflexionsprozesse. Alte Menschen sind zudem mobiler denn je. Zunehmende Ruhezitmigration oder grenzüberschreitendes Pendeln im Alter bringen Herausforderungen für Gesundheitssysteme, Migrationsregimes, Sozialbezüge und kulturelle Entwürfe des Lebens im Alter mit sich. Mit diesen Entwürfen können neue soziale Zugehörigkeiten einhergehen, die jenseits von klassischen familialen, nationalstaatlichen, generationalen oder geschlechtsbezogenen Bindungsformen liegen und geteilte biografische Erfahrungen zum entscheidenden Vergemeinschaftungsmodus werden lassen. Als Referenzbezüge können dabei die Einwanderungs- und die Herkunftsgesellschaft oder auch Formen von ethnischer Community relevant sein.

Es können **vier Themenbereiche** identifiziert werden, die den Rahmen des Plenums »Vielfalt im Alter – Altern in Vielfalt« abstecken:

Vielfalt im Alter:

- Wandel der Institutionen in einer alternden, multiethnischen Gesellschaft
- Migration und Minderheit: Aspekte sozialer Ungleichheit im Alter?

Altern in Vielfalt:

- Ethnische Vielfalt in den biografischen Formaten des Alterns
- Mobiles Altern – Altern im transnationalen Raum

Es sind Vorschläge für empirische oder konzeptionelle Beiträge willkommen. Wir erbitten die Einreichung entsprechender Abstracts **bis 31. März 2012** an: alternin-vielfalt@sektion-altern.de

Jurorinnen:

Kira Kosnick (Frankfurt am Main), kosnick@em.uni-frankfurt.de
Helen Baykara-Krumme (Chemnitz), helen.baykara@soziologie.tu-chemnitz.de
Helma Lutz (Frankfurt am Main), lutz@soz.uni-frankfurt.de

Moderation:

Andreas Motel-Klingebiel (Berlin), andreas.motel-klingebiel@dza.de
Martina Schiebel (Bremen), schiebel@uni-bremen.de
Annette Treibel-Illian (Karlsruhe), treibel-illian@ph-karlsruhe.de

Ansprechpartner für Rückfragen:

Andreas Motel-Klingebiel (Berlin), andreas.motel-klingebiel@dza.de

Call for Papers zum 36. DGS-Kongress 2012

Plenum 13: Diversität und Intersektionalität

Organisation: Sektionen Frauen- und Geschlechterforschung, Biographieforschung, Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse und Wissenssoziologie

Diesseits der innerdisziplinären Ausdifferenzierung eint die Soziologie ein (oft nur impliziter) Konsens über zwei Grundannahmen: Zum einen lassen sich zwei basale Achsen der sozialen Welt identifizieren. Demzufolge weist die soziale Welt eine »horizontale« Dimension sozialer Differenzierung und eine »vertikale« sozialer Ungleichheit auf. Zum anderen ist Gesellschaft das Produkt gesellschaftlicher Konstruktionsprozesse. Soziale Strukturen sind demnach Verfestigungen von Selbstherstellungsprozessen auf den Ebenen biographischer Erzählungen, der interaktiven Verleihung von Bedeutungen in sozialen Situationen, der sozialen Schließung von Gruppen und der Hegemonialisierung in medialen und politischen Diskursen, die auf soziales Handeln zurückwirken.

Die dabei entstehenden Fragen nach dem Zusammenhang von vertikalen sozialen Ungleichheiten und horizontalen Dimensionen sozialer Differenzierung wie auch Fragen nach ihrer Genese und Transformation werden u.a. in der Debatte und empirischen (insbesondere biographieanalytischen) Erforschung von Intersektionalität und im Dialog zwischen System- und Klassentheorien verhandelt, aber bisher nicht ausreichend zusammengeführt.

In der Plenarveranstaltung sollen daher jenseits der etablierten Arbeitsteilungen innerhalb der Soziologie die Achsen der gesellschaftstheoretisch bedeutsamen Ungleichheiten und die vielfältigen Formen von Diversität theoretisch, empirisch und konzeptionell aufeinander bezogen werden. Dabei soll zugleich das Verhältnis von Sozialstruktur und sozialem Handeln im Hinblick auf die lebensweltlichen Implikationen verschiedener Kategorien von Vielfalt und Differenz zum Gegenstand der Betrachtung werden. Es werden Vortragsvorschläge zu den folgenden Fragestellungen erbeten:

Theoretische und kategoriale Perspektiven

- Wie lässt sich Diversität sowohl als soziales Handeln als auch als Struktur begreifen?
- Wie greifen Institutionalisierungen und ungleiche Verteilungen auf das Handeln durch?

- In welchem Verhältnis stehen Differenz und Diversität, Intersektionalität und Ungleichheit?
- Was bedeutet Intersektionalität für die soziologische Theoriebildung, für die Weiterentwicklung von Gesellschaftstheorien und für die Theoretisierung der Kernkategorie Geschlecht in der Frauen- und Geschlechterforschung?

Empirie horizontaler und vertikaler Verflechtungen

- Welche empirischen Befunde gibt es mit Blick auf die Konstruktionsprozesse ausgewählter Differenzkategorien (Geschlecht, Klasse/Milieu, Alter, Nationalität, Behinderung, Sexualität etc.) und deren Interferenzen?
- Welche methodischen und methodologischen Implikationen sind mit der Erforschung intersektionell verschränkter Differenzen und Ungleichheiten verbunden?

Normative Ansprüche und Postulate

- Wie wird Vielfalt in verschiedenen sozialen Welten und Biographien kulturell durchgesetzt und welche (auch politischen) Dynamisierungen lassen sich hier ausmachen?
- Mit welchen Kriterien und Begründungsfiguren operieren Diagnosen von ›ungenügenden‹, ›angemessenen‹ oder ›gefährdeten‹ Verhältnissen von Differenz/Ähnlichkeit bzw. Ungleichheit/Gleichheit?

Jurorinnen:

Angelika Poferl (Fulda), angelika.poferl@sk.hs-fulda.de
 Elisabeth Tuidler (Kassel), tuidler@uni-kassel.de

AnsprechpartnerInnen für Rückfragen:

Katharina Liebsch (Hamburg), k.liebsch@hsu-hh.de
 Elisabeth Tuidler (Kassel), tuidler@uni-kassel.de
 Anja Weiß (Duisburg-Essen), anja.weiss@uni-due.de
 Dariuš Zifonun (Berlin), zifonun@ash-berlin.eu

Call for Papers zum 36. DGS-Kongress 2012

Sektionsveranstaltungen der Sektion Biographieforschung

Session 1: Mehrsprachigkeit in der Biographieforschung: Übersetzen als Methode

organisiert von Helma Lutz, Tina Spies und Elisabeth Tuidler

Die Biographieforschung eignet sich in besonderer Weise zur Untersuchung individueller Lebensentwürfe und -wege in einer zunehmend als vielfältiger wahrgenommenen Gesellschaft. Bei der Analyse von Lebensgeschichten lassen sich komplexe Prozesse vielfältiger Verortungen und Positionierungen sowie das Gewordensein im Schnittpunkt unterschiedlicher gesellschaftlicher Kontexte rekonstruieren. Doch eine Methode, die auf Kommunikation bzw. (einer gemeinsam geteilten) Sprache beruht, stößt in einer durch soziale Vielfalt geprägten Gesellschaft auch an ihre Grenzen. Vor allem, wenn es um das Thema (fragmentierte) Mehrsprachigkeit im Zusammenhang mit globalisierten bzw.

transnationalen Biographien geht, steht die Biographieforschung vor neuen Herausforderungen, die mit Fragen bzw. Problemen des Übersetzens einhergehen.

So muss zunächst einmal entschieden werden, in welcher Sprache ein Interview geführt werden soll. Wird es in der Muttersprache des Biographen bzw. der Biographin geführt, so setzt dies voraus, dass der/die Interviewer/in selbst *native speaker* oder zweisprachig ist. Andernfalls werden Dolmetscher benötigt, die zwischen Befragten und Interviewer/inne/n übersetzen oder das Interview muss in einer für die Befragten fremden Sprache geführt werden. Weitere Überlegungen betreffen die Analyse von fremd- bzw. mehrsprachigen Materials, denn sowohl die Arbeit mit dem ‚Original‘ in fremder Sprache als auch eine in gewisser Weise zwischengeschaltete (und ‚geglättete‘) Übersetzung birgt Vor- und Nachteile, die gegeneinander abgewogen werden müssen. Auch müssen unterschiedliche Modi des Erzählens und die Frage der jeweiligen Übersetzbarkeit (sowohl linguistisch als auch politisch-kulturell) bei der Analyse berücksichtigt werden.

Eine Reihe von Fragen lassen sich in diesem Zusammenhang diskutieren, die alle das Problem des Übersetzens betreffen bzw. dazu einladen, Übersetzen als Methode in der Biographieforschung in den Fokus zu rücken:

Welche Bedeutungen gehen in Übersetzungen verloren bzw. bilden sich neu? Wie kann mit den Grenzen des Übersetzbaren sowie der Unbestimmtheit und Verschiebung von Bedeutungsebenen umgegangen werden? Welche Gefahren birgt die Rück-Übersetzung von Transkriptionen? Wie lassen sich ‚Sprachspiele‘ (das Switchen von einer Sprache in eine andere, der (un)bewusste Einsatz von Ethnolekten) bei der Analyse berücksichtigen? Welche Auswirkungen hat die Wahl der Sprache auf die asymmetrische Machtbeziehung zwischen Befragten und Interviewern/innen? Welchen Anteil hat der Akt des Übersetzens bei der Konstruktion des ‚Anderen‘? Welche Gefahren birgt die Interpretation? Wie lassen sich unterschiedliche Modi des Erzählens analysieren? Wie lassen sich Alltagspraktiken und Sinnbedeutungen über-setzen? Wie ist Biographieforschung im Kontext von (fragmentierter) Mehrsprachigkeit möglich?

Abstracts von max. 1 Seite Textumfang senden Sie bitte bis zum **31. März 2012** an Helma Lutz (lutz@soz.uni-frankfurt.de), Tina Spies (tina.spies@uni-potsdam.de) und Elisabeth Tui-der (tuid@uni-kassel.de)

Session 2: Gesellschaftliche Herausforderungen durch rassistische Leugnung von Vielfalt und terroristische Bedrohung: Zur Wirkung rechtsextremer Gruppenzugehörigkeit und ihrer genderbezogenen und biographischen Konstruktionen

organisiert von Jana Ballenthien, Lena Inowlocki, Michaela Köttig und Martina Schiebel

Rechtsextreme Ideologien sind hermetisch geschlossene Sinnsysteme, die auf Behauptungen „natürlicher Ungleichheiten“ gründen. Sie stiften für die an ihnen orientierten Personengruppen Zugehörigkeiten, indem sie mit stark aufgeladenen Feindbildern operieren. Darüber wirken sie zugleich biographisch sozialisierend wie gesellschaftlich exkludierend. Die Ideologeme umfassen Konstruktionen von Geschlechterbildern und Körpernormen in Kombination mit Konstruktionen von einer „richtigen

und wertvollen“ Biographie. Gegen die gesellschaftliche Wirklichkeit heterogener Lebensformen gerichtet, wird eine Homogenisierung politischer und biographischer Entwürfe angestrebt.

Handelt es sich um eine staatstragende Ideologie – wie in der deutschen Geschichte der Nationalsozialismus –, wird diese auch mit politisch-juristischen Mitteln durchgesetzt. In einer pluralen Demokratie können rechtsextreme Ideologien im Untergrund wirken und u.a. zu physischen Übergriffen oder Terrorakten führen. Mit der Aufdeckung des terroristischen Netzwerks ‚Nationalsozialistischer Untergrund (NSU)‘ und deren Morde über mehr als eine Dekade wird eine bisher weitgehend vernachlässigte gesellschaftliche Entwicklung rechtsextrem motivierter Gewalt unübersehbar ins Zentrum der gesellschaftlichen Wahrnehmung gerückt.

Hintergründe und Zusammenhänge der Taten sind noch nicht vollständig geklärt, es ist jedoch bereits deutlich geworden, dass der seit Jahren aus rechten Milieus propagierten Strategie der Unterwanderung aller gesellschaftlicher Kontexte oftmals wenig offensiv entgegen getreten wird.

Rechtsextrem orientierte Subversion zeigt gegenwärtig auf diverse Weise ihre Wirkmächtigkeit, sei es in Form subtiler oder offener rassistisch orientierter Exklusion und Diskriminierung oder in Form von gewalttätigen Übergriffen und Terroranschlägen.

Wie stark sind die Prozesse dieser Unterwanderung bereits vorangeschritten und welche Herausforderungen bedeuten rassistische und menschenverachtende Haltungen generell in einer Gesellschaft, deren Zusammenhalt durch Vielfalt konstituiert sein soll? Es sind Beiträge eingeladen, die sich mit der biographischen und gesellschaftlichen Wirkung rechtsextremer Ideologien beschäftigen sowie mit ihrer Diskursmächtigkeit. Es können sozialisierende Prozesse innerhalb von Organisationen und Gruppierungen fokussiert werden sowie biographische und genderbezogene Konstruktionen, auch gerade im Vergleich zu Geschlechterstereotypen und TäterInnenpersönlichkeiten aus der Perspektive von Nachrichtenmedien und öffentlichem Diskurs.

Abstracts von max. 1 Seite Textumfang senden Sie bitte bis zum **31. März 2012** an Jana Ballenthien (jana.ballenthien@tu-harburg.de), Lena Inowlocki (inowlocki@soz.uni-frankfurt.de), Michaela Köttig (koettig@fb4.fh-frankfurt.de) und Martina Schiebel (schiebel@uni-bremen.de)

Call for Papers



Frühjahrstagung der Sektion Familiensoziologie der DGS

Familie im Kontext – Kontexte der Familie

Universität Duisburg-Essen, 22./23. März 2012

Ziel der Frühjahrstagung der Sektion Familiensoziologie ist es, Forscherinnen und Forscher zusammenzubringen, die sich dem Einfluss von Kontexten im Bereich der Partnerschafts- und Familienentwicklung widmen. Solche Kontexte können zum einen makrostrukturelle Bedingungen wie ökonomische, kulturelle, strukturelle oder gesetzliche Aspekte verschiedener Regionen (oder Länder) sein, die wichtige Entscheidungen und Handlungen der Individuen rahmen. Zum anderen können aber auch mesostrukturelle Bedingungen, wie die Beziehungen zu Freunden oder Verwandten, Einfluss auf partnerschaftliches und familiales Verhalten nehmen. Die Auswirkungen sozialer Kontexte auf partnerschaftliches und familiales Verhalten werden zwar in der theoretischen Diskussion oft betont, konkrete empirische Untersuchungen von Kontexteffekten finden sich in der Familiensoziologie aber ausgesprochen selten.

Dieses Defizit beruht insbesondere auf den bislang fehlenden Daten, doch inzwischen liegen sowohl einige internationale Datensätze als auch nationale Datensätze mit regionalen und lokalen Kontextinformationen vor.

Für die empirischen Analysen von Kontextbedingungen stehen eine Reihe von großen Datensätzen zur Verfügung, die neben verschiedenen Makroindikatoren auch Geo-Koordinaten sowie Informationen zu diversen Familienmitgliedern und/oder Freundschaftsnetzwerken enthalten (z.B. SOEP, pairfam, SHARE, ALLBUS). Aber auch kleinere Untersuchungen können über derartige Informationen verfügen, die hier im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Darüber hinaus bieten sich auch entsprechende Analysen von Interviews in verschiedenen Regionen bzw. mit verschiedenen Familienmitgliedern an, um Kontexteffekte zu identifizieren.

Entsprechend sind sowohl quantitative als auch qualitative Beiträge willkommen, die Kontexte im breiten Bereich der Familiensoziologie thematisieren.

Mögliche Themenfelder für Vorträge sind:

- Einfluss familienrelevanter Infrastrukturen auf Elternschafts- oder Partnerschaftsentscheidungen (bspw. Versorgung mit Kinderbetreuungs- oder Freizeiteinrichtungen)
- Einflüsse des sozialen Netzwerkes (bspw. Ansteckungseffekte)
- strukturelle Effekte der Einbettung von Generationenbeziehungen in ein verwandtschaftliches Gefüge (bspw. Großeltern-Eltern-Enkel Beziehungen)

Die jeweiligen Themenfelder können sich entweder auf

- räumliche Kontexte (bspw. regionale Unterschiede in Deutschland, internationale Vergleiche) oder
- soziale Kontexte beziehen.

Die Abstracts (max. 1 Seite) können bis zum **16.12.2011** per Email an Anja Steinbach (anja.steinbach@uni-due.de) geschickt werden.

Bitte setzen Sie sich bei Interesse an dieser Tagung mit den VeranstalterInnen in Verbindung, da die offizielle Einreichungsfrist für Abstracts bereits ein paar Tage abgelaufen ist.

Call for Papers

Rainer Winter/Elisabeth Niederer

Qualitative Forschung in Deutschland und in den USA. Möglichkeiten eines Dialogs

Beim achten *Congress of Qualitative Inquiry*, der vom 16.-19. Mai 2012 an der Universität von Illinois in Urbana-Champaign stattfindet, wird es zwei Spotlight-Sessions geben, in deren Mittelpunkt die qualitative Forschung in Deutschland steht. In den letzten zwanzig Jahren haben sich die deutsche und die amerikanische Forschung in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Die Krise der Repräsentation wurde in den USA intensiv diskutiert und zum Ausgangspunkt einer Neubestimmung der Forschung, die nun mit Gesellschaftskritik, Engagement und Intervention verknüpft wird. In Deutschland wurde diese Problematik nur selten zum Thema. Eine Fülle von qualitativen Ansätzen ist entstanden, die in den USA nur wenig bekannt ist. Ausgehend von dem Rahmenthema des Kongresses *Qualitative Inquiry as Global Endeavor* soll ein Dialog zwischen deutschen und amerikanischen ForscherInnen begonnen werden. Die Vorträge der deutschen TeilnehmerInnen sollen von bedeutenden ForscherInnen der amerikanischen Tradition diskutiert und kommentiert werden. Wir laden alle interessierten Forscher und Forscherinnen herzlich zur Teilnahme ein. Bitte, schicken Sie uns Ihren Titelvorschlag und ein Abstract (max. 100 Wörter) bis zum **28.11.2011** an eine der beiden Adressen:

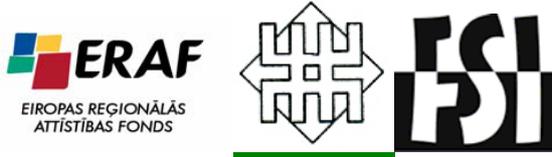
Prof. Dr. Rainer Winter (Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft, Alpen Adria Universität Klagenfurt): rainer.winter@uni-klu.ac.at;

Dr. Elisabeth Niederer (Kärntner Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung): elisabeth.niederer@uni-klu.ac.at

Nähere Informationen zum achten *Congress of Qualitative Inquiry* und zu den vorhergehenden Kongressen finden Sie unter: www.icqi.org

Bitte setzen Sie sich bei Interesse an dieser Tagung mit den VeranstalterInnen in Verbindung, da die offizielle Einreichungsfrist für Abstracts bereits ein paar Tage abgelaufen ist.

Call for papers for the conference



ORAL HISTORY: DIALOG WITH SOCIETY

Riga, Latvia

March 29-30, 2012

The conference is hosted by the Latvian National Oral History Centre of the Institute of Philosophy and Sociology at the University of Latvia in cooperation with the Association of Oral History Researchers of Latvia "Dzīvesstāsts" ("Life Story") and the department of History at Stockholm University.

The conference is devoted to the methodologies of biographical, life narrative, and oral history research, with particular attention to public involvement in the research process – from the gathering of sources to the dissemination of results.

We are particularly keen to encourage papers on the subject of dialogue and social interaction within emigrant communities as well as on their interaction with the host country and the country of origin.

Topics for presentations will include research ethics, the connection of oral history to topical and socially sensitive issues and cultural values, as well as innovative forms of publications and projects for public audiences.

We welcome scholars working in oral history and related fields!

Conference languages – Latvian and English.

To apply, please send a one-page proposal that includes an outline of your paper and the following details:

- name (with your surname in CAPITAL letters)
- affiliation
- postal address
- e-mail address
- telephone and fax numbers

Proposal deadline: December 20, 2011

Proposals will be evaluated according to their relevance to the conference theme. Notification of acceptance or rejection will be announced by February 1, 2012.

Please send your proposal as an e-mail attachment to [leva Garda-Rozenberga: leva.garda@gmail.com](mailto:leva.garda-rozenberga@gmail.com)

Bitte setzen Sie sich bei Interesse an dieser Tagung mit den VeranstalterInnen in Verbindung, da die offizielle Einreichungsfrist für Abstracts bereits ein paar Tage abgelaufen ist.

Call for Papers



sektion methoden der qualitativen sozialforschung

Methodische Herausforderungen an den Grenzen der Sozialwelt

Frühjahrstagung der Sektion Qualitative Methoden an der Universität Mainz

vom 13.4. bis 14.4.2012

Vielen Ansätzen qualitativer Forschung liegt die Vorstellung einer symbolischen Interaktion zwischen mindestens zwei menschlichen Teilnehmern, die füreinander kopräsent sind, zugrunde. Diese Grundidee wird seit einiger Zeit dadurch herausgefordert, dass auch nichtmenschliche Partizipanden sozialer Praxis in den Blick der Sozialtheorie geraten: Dinge des Alltags, technische Artefakte, Körper und Körperteile sowie Entitäten mit unklarem ontologischen Status, etwa Geister, Avatare, Affen oder Ungeborene.

Die Integration solcher Objekte in die Sozialtheorie wird schon geraume Zeit diskutiert – insbesondere die Agency technischer Artefakte – , noch gar nicht richtig gestellt ist aber die Frage, wie man solcher Objekte methodisch habhaft werden kann. Wie kann die Soziologie nicht-sprachfähige Entitäten in die empirische Sozialforschung inkludieren, Entitäten also, die zwar stumm an sozialen Prozessen teilnehmen, ihre eventuelle Sicht auf die Welt aber nur vermittelt kundtun können?

Die Jahrestagung der Sektion ‚Qualitative Methoden‘ will sich mit dieser methodischen Herausforderung beschäftigen. Folgende Fragestellungen leiten die Jahrestagung an:

- Lässt sich das Tun nicht-menschlicher Akteure direkt beobachten oder nur der menschliche Umgang mit ihnen? Wie lässt sich ihre Wirkung auf menschliche Akteure explizieren?
- Was für eine Interaktivität entfaltet sich im Hantieren mit Artefakten und wie lässt sie sich beschreiben, ohne sie auf die Auskünfte ihrer menschlichen Teilnehmer zu reduzieren?
- Wie lässt sich beobachten, was vom wissenschaftlichen Beobachter nicht wahrnehmbar ist, woran sich aber die Beobachteten sei es einzeln, sei in Koordination mit anderen, orientieren (etwa an Auren, Geistern, Seelen)?
- Welche besonderen symbolischen Systeme und Ordnungen liegen den Interaktionen von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren zugrunde?

- Inwiefern unterstellen Interagierende Reziprozität im Umgang mit Avataren, Geistern, Tieren? Und wie stellen sich die Interaktionen mit menschlichen Teilnehmern dar, die nicht oder nur eingeschränkt interaktionsfähig sind (Kompatienten, Aphasiker etc.)?

Juroren:

Ruth, Ayass, Gesa Lindemann, Stefan Hirschauer, Jörg Strübing
Der Vorstand der Sektion bittet um Abstracts bis zum **31.1.2012** an folgende Adresse:
joerg.struebing@uni-tuebingen.de

Space, place and social justice in education – Notice of event and call for papers

Friday 13th July 2012

One day international seminar
Education and Social Research Institute
Manchester Metropolitan University, UK
Project Co-ordinator: Geoff Bright (ESRI, MMU)
Seminar Co-convenor: Sue Bermingham (ESRI, MMU)

About the event:

As the drive for uniformity in the European and global education project increasingly abuts against spatialities of deepening social injustice as well as widening and spatially novel forms of protest, questions of how we might deepen our interrogations of space, place and social justice with respect to education are of paramount importance.

This seminar, which is jointly sponsored by the Education and Social Research Institute (ESRI) at Manchester Metropolitan University, the European Education Research Association (EERA), the British Education Research Association (BERA) and the journal *Ethnography and Education* was generated initially from discussions between ethnographers and geographers of education and will bring together an audience from those subdisciplines of education research as well as a broader, multi-disciplinary, audience interested in exploring these issues. Participants will have an opportunity to hear internationally acclaimed keynote speakers whose work is concerned with these questions and to take part in dialogue and discussion around presented papers. Those offering papers will have their contributions considered for publication in a book-length edited collection to follow on from the event.

Keynote Speakers:

Professor Valerie Walkerdine – School of Social Science, Cardiff University. Professor Danny Dorling – Professor of Human Geography, University of Sheffield.

Call for papers

Papers on all aspects of space, place and social justice will be considered for inclusion in the programme, but ones which focus upon the following themes will be particularly welcome:

- Interactions between geography and ethnography around social justice
- Relationships between global and local spaces of education
- Impacts of space and place on educational inequalities
- New spaces and places of education
- Policy encroachments on places and spaces of education
- Spaces and places of education protest
- Theoretical conceptualisations of space and place

We recognise that many of these themes are inter-related, and presenters are encouraged to explore these intersections in their proposals. Each paper will be around 6,000 in length and that presentations on the day should last for 20 minutes. Postgraduate research students are particularly encouraged to submit proposals.

To propose a paper, please email the following to spacenplace@mmu.ac.uk: proposed title and an abstract (350 words maximum), name, institutional affiliation (if appropriate), postal address, and email contact. Abstracts from those offering papers should be sent by **31st January 2012**. Please note: if an abstract is accepted the **full paper** will be required by **31st May** for distribution to all those attending the research seminar.

For those wishing to attend but **not** intending to offer a paper, the **registration form** is available to download via the links on the right-hand side of this page.

Fees

Standard delegate fee: £110; Student fee: £90 (both inclusive of lunch and refreshments). Please note, there will be a reduced overall fee for anyone also wishing to attend the Summer Institute in Qualitative Research at MMU during the following week commencing July 15th 2012.

Bursaries for travel, accommodation and attendance

A number of bursaries will be available, and will be offered in the first instance to those offering papers. EERA are offering eight bursaries (of up to 400 Euros each) to help cover conference fee, travel and accommodation for four established scholars and four new researchers from low GDP European nations. The journal *Ethnography and Education* is also offering a bursary to support conference fee, travel and accommodation for a contribution based on an ethnographic research project. The British Education Research Association (BERA) Special Interest Group in Social Theory and Education is also offering a support bursary for a student. Specific conditions for the award of bursaries vary. Details will be provided on request from spacenplace@mmu.ac.uk. For all other general enquiries contact:

G.Bright@mmu.ac.uk

Listen to a radio interview made at the European Education Conference 2011 in Berlin where Geoff Bright discusses the seminar please click [here](#).

Call for Papers

SGBF-Kongress 2012: Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit – Wissenschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen

2. – 4. Juli 2012, Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft (IfE)

Zugang zu Bildung, Teilhabe an Bildungsprozessen und der Erwerb von Bildungszertifikaten sind grundlegende Voraussetzungen für die gesellschaftliche Integration von Individuen. Die Chancen für Bildungsteilhabe sind auch in der Schweiz ungleich verteilt: Sie lassen sich nicht ausschliesslich durch individuelle Talente und Leistungen erklären, sondern sind stark vom sozio-ökonomischen Hintergrund abhängig. Die Folgen für Individuum und Gesellschaft – von Bildungsarmut bis zur Kumulation leistungsfremder Privilegien – machen in der Schweiz wie in anderen europäischen Ländern die Chancenungleichheit im Bildungssystem zu einer bedeutenden sozialpolitischen Frage des 21. Jahrhunderts.

Der Jahreskongress 2012 der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) wird sich mit dem Thema „Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit“ befassen. Auf dem Kongress sollen Fragen zum Verhältnis von Bildung, sozialer Ungleichheit und Gerechtigkeit im Vordergrund stehen; hierbei sollen Themen wie die Entstehung von Bildungsungleichheit, Folgen von ungerechter Bildungsteilhabe, Migration, sozialer Herkunft, Geschlecht, Politik und Steuerung, Schulstrukturen und Unterrichtsformen, Curriculum, Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt ebenso diskutiert werden wie die Geschichte und Funktion von Gerechtigkeitskonzepten, die historische Entwicklung von Inklusion und Exklusion oder die historischen Versuche, Ungerechtigkeit im Bildungssystem zu untersuchen.

Die Tagung wird in Kooperation mit der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL), der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie (SGS) sowie der PHBern durchgeführt und hat sowohl den wissenschaftlichen Austausch als auch die Diskussion bildungspolitischer, bildungsadministrativer, aber auch schulpraktischer Aspekte zum Ziel.

Der Kongress besteht aus Haupt- und Parallelvorträgen von eingeladenen Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland, sowie aus Tagungsbeiträgen in der Form von Einzelbeiträgen (30 Minuten), Symposien (90 Minuten) und Poster-Sessions. Wir bitten Tagungsbeiträge bis zum **20. Januar 2012** einzureichen. Weiterführende Informationen zum Kongress, den Hauptreferaten und der Eingabe von Beiträgen finden Sie auf der Kongress-Webseite.

Kongressorganisation unter der Leitung von

Prof. Dr. Rolf Becker

Universität Bern, Institut für Erziehungswissenschaft (IfE)

Kontakt und Administration

lic. phil. Christa Rauscher

Kongressassistentin

Institut für Erziehungswissenschaft

SGBF-Kongress 2012

Muesmattstrasse 27

CH-3012 Bern

E-Mail

sgbf-kongress2012@unibe.ch

Kongresshomepage

www.sgbf-kongress2012.unibe.ch

Wichtige Termine

Beitragseinreichung: 20. Januar 2012

Rückmeldung Beitragsannahme: Ende März 2012

Early Bird Kongressanmeldung: 30. April 2012

Veranstaltung durch

SGBF – Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

SGL – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung

SGS – Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Deutschsprachige Pädagogische Hochschule PHBern

Unterstützung durch

Universität Bern

Deutschsprachige Pädagogische Hochschule PHBern

Tagungen und Workshops



Diverse Praktiken.

Biographische Zugänge in kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung.

Interdisziplinärer Workshop an der Universität Wien

11. November 2011, 9:30 Uhr - 17:30 Uhr

Ort: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien

Hanuschgasse 3, 1010 Wien, SR1 (2. Stock)

Programm:

9:30 Uhr: Einstieg

Johanna Gehmacher und Klara Löffler: Intentionen und Impulse

10:00 Uhr -13:00 Uhr: Annäherungen

Impulsreferat Bettina Dausien: Texte, Kontexte und Perspektiven. Methodologische Überlegungen zur Re-/Ko-Konstruktion biographischer Phänomene.

Moderiert von Ela Hornung

Impulsreferat Maria Pohn-Weidinger: Biographieforschung und moderner Subjektdiskurs.

Moderiert von Ursula Ragacs

Kaffeepause

Crossings – legitime/illegitime/wilde/pragmatische Forschungsstrategien.

Moderiert von Johanna Gehmacher und Klara Löffler

13:00 Uhr - 14:00 Uhr: Mittagspause mit Buffet

14:00 Uhr - 17:30 Uhr: Sondierungen

Impulsreferat Hannes Schweiger: Biographie als 'hybride Form' - Von den Möglichkeiten des Übersetzens zwischen Gattungen und Disziplinen.

Moderiert von Roswitha Breckner

Crossings – inter-/trans-/metadisziplinäre Perspektiven.

Moderiert von Johanna Gehmacher und Klara Löffler

Kaffepause

Impulsreferat Reinhard Sieder: Sozialwissenschaftliche Methoden der Biographieforschung: vom Erzählen zur Analyse.

Moderiert von Gabriella Hauch

Schluss: Für eine lockere Textur. Überlegungen und Vorschläge.

Moderiert von Johanna Gehmacher und Klara Löffler

Konzeption und Organisation: Johanna Gehmacher (Institut für Zeitgeschichte) und Klara Löffler (Institut für Europäische Ethnologie)



GIEßENER METHODEN-WERKSTATT BILDUNGSFORSCHUNG

GIME BILDUNG 16. bis 18. Februar 2012

Die Gießener Methodenwerkstatt ...

... findet im WS 2011/12 erstmalig statt, und wird fortan jährlich organisiert.

... beschäftigt sich an diesem ersten Termin mit Einführungen in verschiedene Methoden der Bildungsforschung.

Zielgruppe ist der Forschungsnachwuchs innerhalb und außerhalb der JLU Gießen. Veranstalterin ist die „Initiative Forschungsmethoden“ des FB 03 Sozial- und Kulturwissenschaften, in der erziehungswissenschaftliche und soziologische ForscherInnen zusammenarbeiten. Die Initiative wird unterstützt vom Zentrum für Lehrerbildung der JLU Gießen und vom Gießener Graduiertenkolleg Gesellschaftswissenschaften (GiGG).

Anmeldungen ab sofort, unter Nicole.Milbrett@zfl.uni-giessen.de

Nicole Milbrett (v.i.S.d.P.), Justus-Liebig-Universität Gießen, Zentrum für Lehrerbildung (ZfL), Karl-Glöckner-Str. 5A, 35394 Gießen. Tel.: 0641 98 442 445. Bitte verwenden Sie das Anmeldeformular auf der Homepage: ##### Geben Sie auf dem Formular bitte einen Erst- und Zweitwunsch für die Langworkshops an, und an welchem Kurzworkshop sie teilnehmen möchten. Teilnahmegebühren: 80 Euro. Für StudentInnen und Arbeitssuchende 40 Euro.

Anmeldeschluss: 16. Januar 2012

Programm:

Donnerstag 16.2.2012

14.00 –15.30

Eröffnungsvortrag: Barbara Friebertshäuser (Frankfurt): Methoden der Bildungsforschung

15.30 –16.00

Pause

16.00 –19.00

durchlaufende Workshops I

Abends Möglichkeit zum gemeinsamen Essen in einem Gießener Lokal

Freitag 17.2.2012

9.00 –13. 00

durchlaufende Workshops II

13.00 –14.00

Mittagspause

14.00 – 16.30

durchlaufende Workshops III

16.30 –17.00

Pause

17.00 –18.00

Vortrag: Tobias Feldhoff (Frankfurt): Methoden der Schulentwicklungsforschung

Ab 19 Uhr Möglichkeit zum gemütlichen Beisammensein

Samstag 18.2.2012

9.00 – 12.00

Kurzworkshops

12.00 – 13.00

Abschlussvortrag: Anna Brake (Marburg/Augsburg): Triangulation und Mixed Methods im internationalen Diskurs

durchlaufende Workshops:

1 Bild- und Videoanalyse (Aufschnaiter/Maschke, Gießen)

2 Ethnografie (Tervooren, Berlin/Hamburg)

3 Einführung / Überblick in qualitative Methoden (Mieth/Soremanski, Gießen)

4 Einführung in quantitative Methoden (Stecher/NN, Gießen)

5 Dokumentarische Methode (Streblow, Dortmund)

6 Grounded Theory (Brüsemeister/Franz, Gießen)

Kurzworkshops Samstag:

1 Mixed Methods (Brake/Maschke/Stecher, Gießen)

2 Bildungsforschung und Bildungstheorie (Fuchs, Gießen)

3 Methoden der Governance-Forschung (Brüsemeister/Wissinger, Gießen)

4 Interventionsforschung (Glaser, Gießen – angefragt)

Tagung Bildungsforschung 2020 – Herausforderungen und Perspektiven

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Bundesministerium für Bildung und Forschung wird am **29. und 30. März 2012** während einer Tagung in Berlin Gelegenheit geben, die Herausforderungen und Perspektiven der Bildungsforschung 2020 aus der Sicht von Wissenschaft, Politik und Praxis zu diskutieren.

Zu dieser Veranstaltung laden wir Sie hiermit herzlich ein.

Der demographische Wandel stellt auch im Bildungsbereich alle Akteurinnen und Akteure vor große Herausforderungen. Die zweitägige Tagung bietet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Bildungspolitik und -praxis ein Forum, um sich über Ergebnisse der Bildungsforschung zu informieren und Ansätze zu diskutieren, wie diesen Herausforderungen zu begegnen ist. Dabei stellt die Wissenschaft nicht nur die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten vor, sondern die Bildungspraxis hat die Möglichkeit, auch auf ihre Probleme aufmerksam zu machen und Forschungsbedarfe zu formulieren.

Wir **würden uns freuen, wenn Sie sich diesen Termin bereits jetzt vormerken.**

Weitere Informationen finden Sie unter folgendem Link:

www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/bifo-tagung

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Bundesministerium für Bildung und Forschung

3. TAGUNGSBERICHTE

“SOCIAL RELATIONS IN TURBULENT TIMES”¹

This year's **Conference of the European Sociological Association (ESA)** took place in Geneva from Sep-tember 7 – 10. Catherine Delcroix and Roswitha Breckner had the chance to present papers in a semi-plenary session on 'Ethnic relations, Racism and Biographical Perspectives on Migration'. This semi-plenary was well-attended with about 120 listeners and the discussion showed that biographical perspectives in these highly relevant and virulent research areas are of great interest. The paper of Catherine Delcroix has been published in the recent *Global Dialogue. Newsletter for the International Socio-logical Association*. You can access it via www.isa-sociology.org/global-dialogue/2011/11/negotiating-islamophobia-exit-voice-and-loyalty/

The **Research Network *Biographical Perspectives on European Societies***, chaired by Thea Boldt, organized nine regular and one poster session on the following topics: 'Biography and Theory' (Wolfram Fischer); 'European Identities and 'The Other'' (Robert Miller); 'Ethnic and Religious Identities' (Thea Boldt); 'Biographical Turbulence: Biography, Performance, Arts' (Brian Roberts & Maggie O'Neill); 'Applying Biographical and Performative Research' (John Given); 'Memory as Biographical and Collective Resource in Turbulent Times I + II' (Kaja Kazmierska; Victoria Semenova & Elena Rozhdestvenskaya); 'Migration and Biography I + II' (Thea Boldt & Baiba Bela; Elena Zdravomyslova).

The vivid participation in these regular sessions showed that issues of identity, migration and memory are still highly important in biographical research and in sociology in general. Besides, new perspectives e.g. by including performance and arts into biographical research continue to develop.

During the business meeting at the conference a new Chair and Vice Chair of the RN 03 within the ESA were voted: Prof. Maggie O'Neill from UK (Chair) and Prof. Kaja Kazmierska from Poland (Vice Chair).

THE MEDIALIZATION OF AUTO/BIOGRAPHIES: DIFFERENT FORMS AND THEIR COMMUNICATIVE CONTEXTS²

The annual conference of the Biographical Research Section by the German Sociological Association (DGS) took place from December 2nd to 4th at the University of Hamburg, School of Business, Economics and Social Sciences. It was organised by Carsten Heinze (Hamburg), Jana Ballenthien (Hamburg), Hanna Haag (Hamburg), Monika Müller (Schwerin), Martina Schiebel (Bremen) und Elisabeth Tuidier (Kassel).

¹ Wir danken dem RC 38 "Biography and Society" für die Möglichkeit, diesen Tagungsbericht auch in unserem Rundbrief zu veröffentlichen.

² Wir danken dem RC 38 "Biography and Society" für die Möglichkeit, diesen Tagungsbericht auch in unserem Rundbrief zu veröffentlichen.

With seven keynote speakers (Fritz Schütze, Roswitha Breckner, Christian Moser, Alfred Hornung, Maggie O'Neill, Peter Alheit, Brigitta Busch), eleven sessions and two evening events, this was a quite big conference. Around fifty presentations touched a huge variety of biographical expression in the whole range of media: text, picture, voice, film, theater performance, language portraits. The impact of different genres on the creation of biographies and the Self in different audiences and socio-historical contexts was a recurring issue while reflecting on the narrative biographical interview, on social reports using biographical material, on novels, poems, photography, family photo albums, drawings, ethnographic videos, performative ethnography, documentary film, etc. In general, the conference showed us quite plainly how established biographical approaches can be further developed and how new research ground opens up when looking at the different media and modes of expression in which biographical experiences take shape and are formed. Thanks to the organizers for this impressive event! The only thing to regret was that due to the huge interest to actively participate, three sessions had to run parallel so that one could not attend and listen to all presentations.

4. LÄNDERBERICHT: BIOGRAPHIEFORSCHUNG IN UNGARN

BIOGRAPHICAL RESEARCH IN HUNGARY³

Introduction in a personal manner

Reading the first passage of Kaja Kaźmierska's text in the previous volume of the Newsletter we had the impression that changing the name of the country to Hungary would totally fit to the present situation of our country, too. That is to say that on the one hand the situation of biographical research in Hungary is just as a newborn as it is in Poland, on the other, since we are personally involved in the "shaping" of biographical research, it is challenging for us to keep a distance that is big enough for conducting a "legitimate" and "scientific" analysis. However the difference between the Polish text and ours is that the authors of this text belong to different generations: Júlia Vajda was one of the first "midwives" offering care to the natural and healthy birth of the Hungarian biographical research, whereas Anna Lujza Szász started her professional career when it was already existing. Nevertheless, to be able to understand this slow process of the emergence of the biographical research, we have to see the context. What do we mean here by context?

First we have to say that we only focus on the Hungarian development of the method that we define along with the approach of Schütze and Rosenthal⁴. Since we would like to understand its spread and biased process of institutionalisation we shall take our lenses and have a close look – and a rather quick one due to spatial and time constraints⁵ – at the history of the more general qualitative research including also sociography, the oral history and sociology from a broader perspective. Considering the need to divide our perspective into those aforementioned three disciplines we argue that the emergence of biographical research is not the result of the softening of qualitative research neither is the consequence of the change of the direction of oral history but might be rather a reaction against the growing dominance of quantitative research.

The first attempts of qualitative thinking

Searching for the origin of biographical research we cannot restrict our field of analysis into sociology or the works done exclusively by sociologists. Institutionalised sociology was born in this country not just later than in the main Western centres of the discipline but also later than in some other countries of Eastern Europe (i.e. Poland and Czechoslovakia). At the time when Thomas and Znaniecki's book

³ Wir danken Gerhard Riemann, der auch diesen Länderbericht angeregt hat. Bei diesem Bericht handelt es sich um eine leicht veränderte Fassung des Textes, der ebenfalls im Newsletter 2/2011 des RC 38 "Biography and Society" erschienen ist.

⁴ We believe that the Reader of this forum understands what we mean by this.

⁵ Due to the same constraints, unfortunately, we cannot accurately elaborate on the given socio-economic, historical context within which we discuss our topic, however throughout the text we intend to indicate those crucial moments without which the Reader could not follow, understand the story.

The Polish peasant in Europe and America. Monograph of an immigrant group⁶ was published the first thinkers of qualitative research had not yet been present in Hungary.

Nonetheless, “everyday life of everyday people” was a topic in Hungarian literature at that time. No wonder that the firsts who started writing somewhat systematic about problems of this social segment had rather similar background, however their interests were lead not just by the wish to “change the world” but also by their political standpoint.

In the 1930-ies there was a group among them, coming mainly from a village background and having professions rather different from social sciences, who became interested in the life of people in the agrarian sector. They started writing about their problems and got strongly involved in political movements, even became members of parties, in order to solve what they considered as an issue. These people, who called themselves „populist writers”⁷, was a loosely organized group of (in that field self-educated) writers and ethnographers, focused on closed rural communities and made their reputation as both fighters for urban renewal and the critique of urban elite. They picked up stories of the poor, in other words, of the lowest and the weakest of the society not only to depict them but also for raising public awareness to their problems and for advocating social change. As a matter of the latter many of the „populist writers” were politically active which both produced and provoked several internal divisions, since even if there was a basis of collective thinking, their solutions to trigger change were diverse, sometimes, conflicting. Then twenty years later not just the effects of the war and Hungary’s alliance with the Nazi Germany but also the new Communist dictatorship had diverse influence on them. Believing in socialistic ideas there were some among them who could accept also National Socialism (some even to the most radical extreme, i.e. Péter Veres) and others, or sometimes the same people, followed the Communist ideology and then accommodated to the new regime.⁸

One of the most prominent figures among them was Ferenc Erdei (1910 –1971), who was born into a peasant family, obtained a degree in law from Szeged Univesity, started his political career at an early age and became professionally recognized as a social scientist when in 1937 he published his descriptive work *Futóhomok* [Windblown Sand]⁹ on the peasant society of the town Makó. Considering his work Erdei identifies in the peasantry the potency for social change, since as an effect of the modern era it replaces its feudal social status with bourgeois class position and bourgeois cultural ideals and becomes more and more a factor in national society. He, who though having socialistic ideas was a politician of the agrarian party before 1945 later came to term also with the new political power and has become Minister of Agriculture in the most violent period of the regime, between 1949 and 1953. Alongside this we could not disclaim that he was also responsible for the government’s policy hostile towards both the newly born small holders, who just got their lands and also the traditionally existing and richer peasantry. Later in other positions he remained a cadre of the regime until the revolution of 1956 when he became one of the leaders of the Hungarian delegation to negotiate with the Soviet Union. Only János Kádár’s personal intervention could later

⁶ W.I.Thomas – Florian W. Znaniecki. (1918-1920). *The Polish peasant in Europe and America. Monograph of an immigrant group.* Vol.1-Vol.5. Chicago and Boston: Chicago University Press and Badger.

⁷ There is no adequate translation of the Hungarian term „népi író” as they call themselves. The German term „Volk” is closer to the Hungarian meaning of „népi”.

⁸ György Lukács. (1947) *Népi írók a mérlegen.* In. Uő. *Irodalom és demokrácia.* Budapest: Szikra.

⁹ Ferenc Erdei. (1940). *Futóhomok. A Duna-Tisza-köz földje és népe.* Budapest: Magyarország felfedezése.

under the Communist rule (i.e. Erik Molnár). However, not just their research interest was different from that of the “populist writers”: they came from various, both urban and rural, backgrounds, and many of them had Jewish origin which could have led not just to their deportation but also to their death (Ferenc Földes¹⁵).

Another great sociography born in this group was Zoltán Szabó's *Cifra nyomorúság* [Tawdry Misery]¹⁶ (1938) on the living conditions of people in Northern-Hungary's coal-mining and industrial region. His earlier book (*Tardi helyzet* [Situation in Tard]¹⁷) dealt also with the problems of the rural society. The urban-populist debate was strongly decisive for the period and also left its benchmark on the thinkers we are talking about. However the differences were less antagonistic which made, for instance, Zoltán Szabó possible to remain interested in both the problems of the agrarian society and the urban industry.

However the first systematically-scientific study on blue-collar people was conducted by Gyula Rézler who captured and depicted the process of working-class development, analyzed working-class relations as well as produced a sociography on the Kammer textile factory in Kőbánya, Budapest.¹⁸ Further, in his pamphlet on village researchers he criticized the above mentioned populist writers for only being advocates of their subject matter without any scientific depth and methodological correctness.¹⁹ Rézler put together the first volume on socio-graphical works on the working class already in the 1940-ies. In 1948 he had to escape from KGB and after migrating to the US has become an important figure of dispute resolution and arbitration techniques.²⁰

Institutionalization of sociology from the 1940-ies

One could see that sociology was strongly connected to politics in Hungary. Following the Communist takeover the relationship became even more “intimate” however not unilateral: “this connection was not exhausted by the influence of politics on sociology, for sociology also had an impact on the transformation of the structure of Hungarian society” claims Vera Szabari²¹ in her text on the history of Hungarian sociology in the period 1945-1989.²² Though her text does not touch upon qualitative methods and how sociology applies it, we would argue that the above statement serves as an explanation for the interaction between qualitative research and politics too. Still, we should not forget that throughout the period of 1948-1989 the power of the police state was stronger than any inner resistance and this power designated the borders of “advocacy”, “tolerance” and “forbidding”. The disciplines, we are talking about, had to manoeuvre constantly for a position which would fit to their ideological standpoint and would partly or entirely be approved by politics. In the case of the Communist ideology sociologists could easily get into situations that challenged not just their temper but also their personal courage and moral. As the opposition was growing stronger and became more and more visible in both official and illegal publications authorities could not neglect or ban it anymore. This is however a latter part of our story.

¹⁵ <http://mek.niif.hu/00300/00355/html/ABC03975/04644.htm>

¹⁶ Zoltán Szabó. (1939). *Cifra nyomorúság. A Cserhát, Mátra, Bükk földje és népe*. Budapest: Cserépfalvi Kiadó.

¹⁷ Uő. (1936). *A tardi helyzet*. Budapest: Cserépfalvi kiadó.

¹⁸ Gyula Rézler. (1943). *Egy magyar textilgyár munkástársadalma*. Budapest: Magyar Ipari Munkatudományi Intézet.

¹⁹ Uő. (1943). *Falukutatók és szociográfusok. A magyar társadalom önvizsgálata az elmúlt évtizedben* Budapest: Faust Kiadó.

²⁰ http://www.rezler-foundation.hu/index_en.html

²¹ Assistant Professor at the Eötvös Lóránd University, Faculty of Social Sciences.

²² Vera Szabari: *Sociology Done by Socialists: Brief History of Hungarian Sociology Between 1948-1989*.

The first period after the Communists takeover brought silence for sociology. Sociology was regarded as “bourgeois pseudoscience”²³ and was not recognized as an academic discipline, consequently, its development was either slowed down or stopped or shifted towards Marxist sociology and historical materialism.²⁴ Later in time, through the debate whether there was a need for sociology besides scientific socialism and historical materialism, sociology as the empirical realisation of these theories became accepted. This did not bring total freedom for research but - and we hope it will be clear in our text while we are discussing the slow process of the erection of institutions dealing with sociological research – made possible for sociology to thrive slowly. We shall hereby acknowledge the role of András Hegedűs, Communist politician, who was one of the leading figures in bringing into an institutionalised existence sociology.

Being considered as the empirical realisation of Marxist theories, sociology was obliged to prove itself being highly scientific. In the 1960-ies, considering the strength of positivism in general, it meant working exclusively with numbers: qualitative approach served as a support or starting point for quantitative research.

In 1942 a Chair of Social Philosophy and Sociology was founded at one of the top universities in Hungary – Pázmány Péter University, in 1950 renamed Eötvös Loránd University – which was called Institute of Social Sciences from 1946 under its new head, Sándor Szalai. Szalai (1912 – 1983) spent his childhood in an intellectually stimulating atmosphere since his father had connections with the progressive circle of intellectuals in the interwar period. He did his university studies in Leipzig, Frankfurt and Zurich, graduated in Zurich in 1934 from psychology and psychopathology. He came back to Hungary in 1935 and worked for various publisher houses, than in 1944, due to his Jewish origin, he was taken to forced labour. After his return he immediately got engaged with the Socialdemocratic Party. His appointment to the Head of the Institute of Social Sciences could not be attributed to his teaching experience neither to his professional skills but rather was the sign of the “marriage” between politics and sociology.²⁵ In the end, due to various political interests and moves, such as the imprisonment of Szalai on the basis of fake accusations, the Department failed to develop and achieve prestigious positions as a research centre and dissolved in 1949. “It was not before the mid-sixties that Sociology was re-institutionalized in Hungary, when a Sociology Research Group, headed by Tibor Huszár, was created at Eötvös Loránd University, Faculty of Humanities. In 1970, the Research Group was transformed into a teaching Department.”²⁶

The year 1961 is a milestone in our story. With the leadership of Imre Szabó, the Deputy Secretary-General of the Hungarian Academy of Sciences, submitted a report on the current situation of sociology researches in Hungary, written by colleagues of the Institute of Philosophy.²⁷ The report outlined necessary steps for the future institutionalization of sociology: establishment of both an autonomous department and research team as well as the launch of an independent journal. The report also implied integration into the institutional establishment of already existing social sciences in which process the Departments of Philosophy and Sociology of Law took the leading roles. Indeed, according to the memories of András Hegedűs of the time one could have witnessed around the

²³ Tamás Kolosi and Iván Szelényi, “Social change and research on social structure in Hungary, 1960-1990,” in: Birgitta Nedelmann and Piotr Sztompka (eds), *Sociology in Europe* (Berlin- New York: de Gruyter, 1993), p.146.

²⁴ Vera Szabari, *A társadalmi struktúra és mobilitás kutatása Magyarorszáon az 1960-as években.*
<http://www.szazadveg.hu/files/kiadoarchivum/23szabari.pdf>

²⁵ Szabari, V. *A szociológia magyarországi kiépülése és megszilárdulása (1942-1963).* p.77-78., [Hungarian Sociology in building up and stabilising].

²⁶ <http://www.tatk.elte.hu/about-the-faculty-english-1083/short-history-english-1084>

²⁷ László Gábor, *A szociológia a politika felvonulási területe,* (Budapest: MTA Szociológiai Kutató Intézet, 1990) [Sociology is the building site of politics].

1960's in Hungary the need and then the attempt to create the space for a new social science that would operate with a radically different approach and methodology that of the sociology of law but would be in the position of official state advisor (which never really happened), as it was envisioned in 1966: the establishment of „manager-sociology”.²⁸ The research team formed in 1963 under the auspices of the Institute of Philosophy became autonomous as the Institute of Sociology, in 1965 with the leadership of András Hegedűs. We shall note that since Hegedűs (1922 – 1999) was a Communist politician who served as a Chairman of the Council of Ministers from 1955 till the Hungarian 1956 Revolution the operation of the Institute of Sociology was highly influenced as well as controlled by politics.

Hereby shall we say a few words about Zsuzsa Ferge who started her career as a university student in the Central Statistical Office and took the leading role in exploring social stratification and as a consequence, significantly transforming the discourse on social structures. Her book, *Társadalmunk rétegződése* [The Stratification of Our Society]²⁹, published in 1969, raises the question “why social inequalities were larger than they should be by the declared ideology of the regime, by its self-image, and also by a sense of justice.”³⁰ However, Ferge's encounter with French sociology during her stay in France shifted her towards sociology therefore she made a move from the Central Statistical Office to the Institute of Sociology in 1969. The department which Ferge established focusing on problems of social stratification and social policy initiated research with social policy implications from the 1980's.³¹

Considering the methodology of the Zsuzsa Ferge's slowly growing research group at the Institute of Sociology they used mainly big questioners fundamentally different in character from the surveys that are common nowadays in Hungary. The methodological difference is conspicuous. They not only conducted - mainly semi-structured – interviews, but their questionnaires were also of the same manner: halfway between the semi-structured interview and the survey of our days. Most of the questions were open ended and the typography offered the space for longer answers too. Furthermore, researchers (i.e. László Gábor) realised the difficulty in statistically analysing these questionnaires therefore based their analysis on “reading” individual questionnaires. Should it be hard enough to analyse these questionnaires this methodological difficulty was not significant enough to make them vanish. Ferge's research group hold a crucial position and strongly characterized empirical research that even the slowly starting public opinion polls used some open-ended questions.

Under the auspices of the Institute of Sociology in the beginning of the 1970's István Kemény did the first research (questionnaire) on the situation of Roma based on representative sampling. As a matter of fact after WWII the Roma emancipatory movement remained isolated and ephemeral³². Furthermore on 20 June 1961, the Political Committee - adopting the assimilationist policy through labour - defined Roma not in ethnic or national but in social terms, stripping them from the possibility to be recognized as a community as such but a social problem, i.e. “Gypsy problem”. Therefore Kemény's research seemed to swim against the current in recognizing Roma as a population and defining them as relying on ascription by outsiders. Interestingly enough, in 1970 Kemény already

²⁸ András Hegedűs, *A szociológiáról. Egy tudomány lehetőségei és korlátai*, (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1966) [On Sociology. The Possibilities and Limits of a Science].

²⁹ Zsuzsa Ferge, *The Stratification of Our Society* (Budapest: Publishing House of Law and Economics, 1969)

³⁰ http://www.fergezszusa.hu/docs/social_structure_and_inequalities_in_old_socialism_and_new_capitalism_in_hungary.pdf

³¹ <http://www.fergezszusa.hu/hu/cv>

³² Mária László was the founder of the Hungarian Gypsy Cultural Association (1957-1959).

went against the dominant ideology which denied the existence of poverty and claimed in his speech given at the Institute of Sociology that poverty and unemployment were structuring factors of the society. The interviews conducted behind the big representative survey³³ fit into our theme since however they did not have an elaborated methodology they realised and also taught their assistants, later disciples, the importance of letting the interviewee talk freely.³⁴

Tibor Huszár (1930-) is a contradictory figure of our scenery. As a young Communist, already a member of the Hungarian Working People's Party, Huszár studied in the International Lenin School in Moscow pedagogy, psychology and logics. After finishing his studies in 1953 he got a position at the Soviet type of Union of Working Youth. However as one of the leaders of the Petőfi Circle that organized public disputes which played an important role in the break out of the 1956 revolution, following the revolution he could only work as a secondary school teacher. Then in 1959 he joined the Communist party again and managed to start an academic career at the Philosophy Department of the Faculty of Humanities of University ELTE. In 1969 he became the head of the Sociology Department which under his leadership turned into a teaching unit and, after the political transition, expanded itself into a complete faculty and opened towards political science and anthropology. Huszár, who compared himself to a door frame as being outside from inside and inside from outside, returned to politics as an MP of the new Socialist Party for four months in 1990 and has become interested in topics which were not forbidden anymore due to the regime change.

Looking back to the 1980-ies, we can clearly see the slow partition of the two different methodological approaches: quantitative and qualitative. One of the most emblematic institutes of quantitative research was the Tömegkommunikációs Intézet [Mass Communication Research Centre] (1969)³⁵, the first communication, media and public opinion research centre, separated from the Hungarian Radio. It belonged under the supervision of the Party's Central Committee's Department of Agitation and Propaganda. The Research Centre researched and examined the media system, media markets, media usage and designed consumption opinion polls to evaluate economic and socio-political arrangements. Whereas researchers of the Népművelési Intézet [Institute for Public Education] (1946)³⁶ approached the subject matter from a rather qualitative perspective. The Institute's adaptation to the actual political ideologies is ambiguous since on the one hand it managed to contest cultural guidelines set by the Party from the 1980-ies onwards, on the other hand both macro social relations and the dialectics between the needs for an innermost transformation of the society and for steadiness influenced its operation from the very beginning. Due to its role as being a research center of high priority on cultural issues, it was significantly financed by the Party but it was not considered to be an institution for the Party. This "liminal" position made possible for researchers – such as András B. Hegedűs (not to be mixed with András Hegedűs above) and Gyula Kozák – from the middle of the 1980-ies to collect interviews with important figures of the 1956 revolution or the 1968 New Economic Mechanism. Hegedűs, an economist with a past of participating in the 1956 revolution in overt opposition and Kozák, was an engineer, run their "official" project on leading political, financial and economic characters under the auspices of the Institute, and beyond the institutional frame they conducted interviews focusing. Their interview collection was called the Oral History

³³ Kemény, István (et al), *Beszámoló a magyarországi cigányok helyzetével foglalkozó 1971-ben végzett kutatásokról*, (Budapest: MTA Szociológiai Intézet Kiadványai, 1976), p.53. [Report on the research of the situation of Roma in 1971]

³⁴ Solt Ottília, *Interjúzni muszáj*, in: Solt Ottília: *Méltóságot mindenkinek : összegyűjtött írások*, Budapest, Beszélő, 1998 [We must conduct interviews]

³⁵ <http://communicatio.hu/mktt/dokumentumok/konferenciak/2009/tk40/nyitoeoadas.htm>

³⁶ A. Gergely András, *Kultúra, közösség, társadalom: A Népművelési intézet és a Művelődéskutató* (Budapest: MTA PTI Etnoregionális Kutatóközpont, 1997)

Archive and merged with the Művelődéskutató Intézet [Institute for Cultural Research], the successor of the Népművelési Intézet, in 1986.³⁷ At this point it became openly the atelier for the 1956 revolution. We shall mention a few words about the life of the Institute after the political transition: group under the name Selyemgombolyító continued to care for folk culture, folk-dance and -music while the collection of Hegedűs and Kozák served as the basis of the Institute for the History of the 1956 Hungarian Revolution that considered itself the successor of the Imre Nagy Institute of Sociology and Politics, which operated in Brussels between 1959 and 1963 and was founded on 16th of June 1989 right after the ceremonious re-burial of Imre Nagy. However the rest of the researchers of the Művelődéskutató Intézet got positions in the Institute of Sociology at the Hungarian Academy of Sciences and in the State Educational Institution [Országos Közművelődési Intézet] where they managed to continue empirical and theoretical research on cultural issues.³⁸

Critical approaches

To this point we have written about the “making of sociology” under the influence of politics. In this section we intend to show the ways in which criticism on the regime became publicly manifested. We shall note that criticism – practiced not only in sociology but also in sociography, literature and various forms of art – was not arbitrary but formative and from the very end of the 1960-ies and then even more strongly from the middle of the 1980-ies³⁹ one could have witnessed the influence of critical social thinking on politics.

The first novel of the famous writer and sociologist György Konrád (1933, Debrecen -), *A látogató* [The Case Worker]⁴⁰, published in 1969, is on the edge of fiction and sociography. It talks about the desolated life of a man who is living his everyday boring life when, after a double suicide, he is left alone with a mentally disabled child. Furthermore, Konrád, together with Iván Szelényi, sociologist⁴¹, did significant researches in the field of urban sociology and especially in the sociology of intelligentsia and inequalities which widely influenced the neighbouring socialist countries too. In their most famous book, *The Intellectual on the Road to Class Power*⁴² (*Az értelmiség útja az osztályhatalomhoz*) they argue that proletariat is the most oppressed class however intellectuals, let it be elite or merely educated, are miles away from being powerful enough in order to trigger change. Both of them contributed to the better understanding of the relationship between urbanisation and social inequalities. They also researched the new housing estates in Budapest between 1966-1967 showing that urban inequalities are facilitated by new housing allocation mechanisms introduced by socialist housing policies.⁴³ Konrád spent several years abroad and then he took part in politics again as a founding member of SzDSz, Alliance of Free Democrats, a leading opposition force in the first free Parliament.

What makes Konrád's above mentioned works worth to mention is that it deals with the problems of the poor overtly in a period when facing with any sort of social problems, especially with poverty and inequality was a taboo. His novel, on the other hand, was close to sociography in its style. From the

³⁷ <http://www.rev.hu/portal/page/portal/rev/kiadvanyok/evkonyv03/kozak>

³⁸ http://www.rev.hu/portal/page/portal/rev/az_intezet/intezet_tortenete

³⁹ Gorbachev's “Perestrojka” – restructuring of the Soviet economic and political system – was one of the underlying mechanisms that led to the loosening and then to the fall of the regime.

⁴⁰ György Konrád. (1969). *A látogató*. Budapest: Magvető Kiadó.

⁴¹ http://en.wikipedia.org/wiki/Iv%C3%A1n_Szel%C3%A9nyi

⁴² György Konrád and Iván Szelényi, *The Intellectuals on the Road to Class Power* (New York: Harcourt Brace Jovanovich, 1979).

⁴³ György Konrád and Iván Szelényi, *Az új lakótelepek szociológiai problémái* (Budapest: Akadémiai Könyvkiadó, 1969).

middle of the 1970-ties there were more and more sociological researches and researchers touched similarly “hot topics” as well as the number of sociographers was also growing. Interestingly enough, (rather quantitative) sociological research on inequalities in school system, or problems of distribution of (state owned) flats or even deprivation (a word used to mask poverty) as such caused less conflict than the works of sociographers since the latter did not hide their empirical results under the veil of scientific language or of fiction. By the middle of the 1980-ies this loosening arrived even to the Social Science Institute of the Party. Generally speaking most of the basically quantitative research projects applied qualitative methods in order to support their arguments from a different perspective and in many cases these results were published separately.⁴⁴ Even text-analysis “arrived” to sociology: Judit H. Sas and Judit Háber analysed school text-books to show their ethos and view of man.⁴⁵

Zsolt Csalog (1935, Szekszárd – 1997, Budapest) was constantly fighting for intellectual freedom and for the realization of minority rights which brought him into conflicts with the regime. He published his first sociography on Roma in 1976 (*Kilenc cigány [Nine Gipsies]*)⁴⁶ and touched later on several sensitive topics, i.e. the miner riot in Zsil-valley, Romania in 1977 which was published later in 1989 (*Börtön volt a hazám [My country was a jail]*)⁴⁷. It is enigmatic in his style that he writes in the name of his story-tellers who are coming from different social and ethnic backgrounds and also tells these stories in a first person narration based on life-story interviews. János Géczí's sociography *Vadnarancsok [Wild-oranges]*⁴⁸ is based on four life story interviews of drug addicts using various chemicals (such as glue) coming mostly from upper class, sometimes cadre families. In Pál Závada's *Kulákprés [Kulak- squeeze]*⁴⁹ through the story of a family the writer explores various events and changes in the society between 1945-1956. Ambrus Péter's sociography *Alkohol az életmódban, Egy szegénytelep élete [Alcohol in life-style. The life of a poor colony]*⁵⁰ describes the life of a ghetto in the outskirts of Budapest.

Evoking the spirit of village research traditions, *Korunk*, a Transylvanian journal, raised attention again to the village and triggered the production of researches and sociographies. This type of research was founded around the idea of the nation and was committed to search for the roots and key values of it, further, in Hungary it was linked to youth movements organized around universities and supported by either religious or political ideologies. From the end of the 1960's for example *Ifjúmunkás*, a periodical in Romania published the sociography of county Ciuc in Romania, or the Philosophy Department of Babes-Bolyai University initiated a village research in Csákiigorbó, Romania. “Village research” and the research of agrarian society started in Hungary again outside of the institutionalized framework.⁵¹

Samizdat was a key form of dissident activity across the Soviet bloc in which individuals reproduced censored publications and passed the documents from reader to reader. Hungarian samizdat was especially significant since it represented the critical voice of the intellectuals and in many cases the critique was shaped as sociography. Already the first samizdat volume, the so called *Profil* (referring to the general phrasing of official journals: the text is declined since it does not fit into the journal's profile) contained writings of that sort (i.e. an interview with a gay person and another with a

⁴⁴To mention some names: Gábor Csanádi, János Ladányi, Ilona Liskó wrote books on inequalities in schools, Judit Háber on the problems of teachers, Gábor Havas on poverty, Ágnes Losonci on disfunctions in the health system

⁴⁵Háber Judit-H. Sas Judit, (1980). *Tankönyvszagú világ*. Budapest: Akadémiai Kiadó.

⁴⁶Zsolt Csalog. (1976). *Kilenc cigány*. Budapest: Kozmosz kv.

⁴⁷Uő. (1989). *Börtön volt a hazám: Hosszú István beszél*. Budapest: Európa Könyvkiadó.

⁴⁸János Géczí. (1982). *Vadnarancsok: négy élettörténet-rekonstrukció*. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó

⁴⁹Pál Závada. (1982). *Kulákprés: Család- és falutörténeti szociográfia: Tótkomlós 1945-1956*. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó.

⁵⁰Péter Ambrus. (1985). *Alkohol az életmódban*. Budapest: Művelődéskutató Intézet.

⁵¹For example: Pál Juhász and his students, Mónika Váradí and Katalin Kovács.

prostitute, or the first sociographies of Sándor Tar, then a blue collar worker, later a well known writer⁵²). There were also books of the above style published partly abroad (i.e. János Kenedi: *Tiéd az ország, magadnak építed* [The country is yours, you build it for yourself]⁵³, on corruption Miklós Haraszti: *Darabbér* [Piece-wage]⁵⁴ on the working conditions of a tractor factory). It was also in *samizdat* where Otilia Solt⁵⁵ first published her writings on poverty.

A different genre but equally powerful is film, more precisely feature films and documentaries which attempted to formulate and channel social critique. Due to spatial limitations we only list a few directors whom we consider to belong to this wave of thinking, filmmaking: Sándor Sára (*A stone thrown up* [Feldobott kő], 1968 on gypsy hygiene); Pál Schiffer (*Black train* [Fekete vonat], 1970 on commuters, Cséplő Gyuri, 1978, on a Gypsy boy's aspiration towards social mobility); Judit Ember (Pócspetri, 1982, on a village conflict around the nationalisation of the local school and the state punishment following it); János and Gyula Gulyás, two brothers (*I have also been at Isonzo!* [Én is jártam Isonzónál!], on Hungarian soldiers at the Isonzo battle, 1982-86, *Without offence against law* [Törvényt sértés nélkül], 1988, on internal deportation to a labour camp in Hortobágy, *Málenkij robot*, 1987-89, on Forced labour of Hungarians in the Soviet Union in the aftermath of WW II.).

After communism – a partly personal epilogue

By the time of the fall of communism sociology apparently stabilised its position as both an academic discipline and a university subject. In the new era under the intellectual freedom sociology has raised the interest of younger generations: the number of students studying sociology has been enormously growing. Further, sociology has caught the attention of politics, too. Being mostly interested in prospective results of elections and in economic data – not only for political purposes but also for supporting changes in social policy – politics has rather been operating on the basis of statistical data, and so has market. The demand for both quick, statistically tangible results and better funding opportunities transformed sociology which transformation could be called as quantitative turn. It happened almost parallel with the slow breakthrough of the narrative turn – claiming that “social is entwined with the narratives that members of a society tell about themselves”⁵⁶ and in this sense it produces knowledge – in the “West”.

This does not mean of course that narrative turn would not have arrived at all; it just touched upon a much smaller group of researchers, however, freedom in choosing one's identity, the technologization of the world etc. all contributed to the “boom in memory” meaning that all kinds of victims could go public with their own stories and traumas. Ethnic identities, especially Jewish and on the other hand racism, anti-Semitism have become not only part of public debate, but arouse the interest of

⁵² It is a sad point of his story that because of publishing in *samizdat* secret police „asked” him to work for them. He, being yet a worker without a real network among dissidents could not resist. 10 years after transition his story though he regreted it came up and in a highly contradicting manner.

⁵³ János Kenedi. (1981). *Tiéd az ország magadnak építed*. Párizs: Magyar füzetek.

⁵⁴ Miklós Haraszti. (1975). *Darabbér*. Berlin: Rotbuch.

⁵⁵ *Beszélő* was founded in 1981 as an illegal publication. The novelty was that all the contributors gave their names and addresses to the uncensored journal, and Otilia Solt was one of them. *Beszélő* was strongly related to SZETA, stands for **Szegényeket Támogató Alap** [Fund to Support the Poor], established in 1979, which was an illegal institution in the Kádár regime among whom many contribute later to founding the forerunner of the Alliance of Free Democrats, a leading opposition force in the first free Parliament in 1990. It was initiated by Otilia Solt and András Nagy by the idea that however the regime denied the existence of poverty consequently there was not any social policy targeting the poor, a large number of families and communities lived below the minimum. Among many other things, the Fund organized cloth-donations, charity events and prepared food packs.

⁵⁶ Homi Bhabha. (1990) *Nation and Narration*. London: Routledge

sociologists (actually already from the middle of the 1980-ies). In addition to the above the financial environment was also friendly.

Éva Kovács, a young sociologist at that time, and Júlia Vajda, one of the authors, another young sociologist and student of psycho-analysis at that time, were brought up on the tradition of interview-like questionnaires and semi-structured interviews and decided to do a research on Jewish identity. Since transition brought changes inside as well as outside of Hungary and evoked the interest of countries on the other side of the recently collapsed iron curtain several grants were offered to young (and also older) scholars. Thus Kovács and Vajda took part in a seminar of Gabriele Rosenthal and Reinhard Sieder at the Summerschool of the Salzburg University where they experienced passion towards the method. By the time they arrived home their decision had already been made: their research methodology could not have been else than conducting narrative life story interviews and analysing them through the application of hermeneutic interpretive phenomenology.

In the new era it was also easier to offer a course on the method which Kovács and Vajda did together at the Eötvös Loránd University where Vajda had a post as an assistant lecturer.⁵⁷ Since then both of them have been teaching this method at different universities. Their curriculums are approved but not canonized. They also have students who apply the method for their final MA and/or Ph.D theses. At the same time, in many cases these students have to fight for recognition due to the belief that is common to many faculties of sociology around the country that only representative survey serves valid information on the society. Still, there is no difficulty in publishing hermeneutic case studies, such as the book⁵⁸ of Kovács and Vajda and also a volume written by them and their students⁵⁹. Finally, the other author of this text, Anna Lujza Szász, who has just learned the method, wrote a short book with Julia Vajda using this method. This pamphlet is under publication.

Anna Lujza Szász – Júlia Vajda

⁵⁷ However, as the term "narrative" has become more and more popular there are various techniques which apply it quite paradoxically. As a matter of fact there is a book published by Imre Pászka, a sociologist migrated to Hungary from Transylvania, on the theory of the same sort of narrative life story interview, but strangely enough he is the one who came up with the idea of doing quantitative analysis with narrative life story interviews. (Pászka Imre, *A narratív történetformák a megértő szociológia nézőpontjából*. Szeged. Belvedere. 2007., Imre Pászka, *Teme de sociologia românească a modernității*. Cluj-Napoca. Editura Grinta. 2008., Imre Pászka, *Sociology of narrative story forms (life story, autobiography)*. Cluj. Presa Universitara Clujeana. 2010.; Pászka Imre, *Elit, elitek a lokális kistérségi társadalomban*. Szeged. Szegedi Egyetem Kiadó. 2010.)

⁵⁸ Kovács Éva-Vajda Júlia: *Mutatkozás. Zsidó Identitás Történetek*, Budapest, Múlt és Jövő, 2003 [Presence. Jewish Identity Stories].

⁵⁹ Éva Kovács (ed.) *Tükörszilánkok - Kádár-korszakok a személyes emlékezetben*, Budapest, MTA Szociológiai intézet, 1956-os Intézet, 2008 [Splinters of Mirror – Kádár-era in the Personal Remembrance].

5. PROJEKTE STELLEN SICH VOR

Projekt: Prekäre Kontinuitäten. Der Wandel von Bildungsgestalten im großstädtischen Raum in einer Phase der forcierten Institutionalisierung des Lebenslangen Lernens

Projektleitung und -team: Prof. em. Dr. Jochen Kade (Goethe-Universität Frankfurt/Main), Prof. Dr. Sigrid Nolda (TU Dortmund), Dipl.-Päd. Sascha Benedetti, Dipl. Päd. Monika Fischer, Dr. Cornelia Maier-Gutheil, Silke Müller (alle Goethe-Universität Frankfurt/Main)

Finanzierung: Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Laufzeit: 2008 – 2013

Projektbeschreibung:

Das Projekt zielt auf eine zeitgeschichtlich interessierte Rekonstruktion längerfristiger, diskontinuierlich-kontinuierlich verlaufender *Lern- und Bildungsprozesse* Erwachsener im großstädtischen Kontext in einer sich zwischen 1984 und 2009 verändernden Gesamtordnung von Erziehung und Bildung, Lehren und Lernen. Thematisch differenzierender Fokus sind die bildungsbiographisch relevanten möglichen Bildungswelten *Professionalität, Bürgerschaftliches Engagement, Fremdsprachen, Stadt und Altern*.

Zur Analyse des bildungsbiographischen Wandels werden auf der Grundlage einer 1984/1985 durchgeführten qualitativen Erhebung mit insgesamt 85 Personen aus einem bildungsnahen Milieu mit 50 Personen aus diesem Sample noch einmal thematisch fokussierte biographische Interviews über ihre Bildungs-, Lehr- und Lernerfahrungen geführt.

Die Analyse des Gesamtsamples von zweimal 50 Interviews erfolgt im Rückgriff auf eine zeit- und sprachensible Theorie der Bildungsbiographie, die bildungsbiographisch elizitierte Narrationen als je gegenwartsbezogene Momentaufnahmen von Biographisierungsprozessen innerhalb des Lebenslaufs konzeptualisiert. Deren Entwicklungsdynamik ist bestimmt durch die sich wandelnden Kontexte des Lebensalters, der kollektiv-historischen Situation, der pädagogischen Institutionalisierungsformen sowie des erziehungswissenschaftlichen Diskurses.

Durch das Forschungsdesign einer qualitativen Wiederholungsstudie trägt das Projekt dem Moment der Zeitlichkeit von Bildungsbiographien als Ausdruck sowie als Motor der für moderne Gesellschaften charakteristischen Temporalisierung von Lern- und Bildungsprozessen Rechnung.

Veröffentlichungen (Auswahl):

Kade, J. (2011): Vergangene Zukünfte im Medium gegenwärtiger Bildungsbiographien. Momentaufnahmen im Prozess des Biographisierens. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, H. 2. (im Erscheinen).

Kade, J./Nolda, S. (2011): (Bildungs-)Biographie und (Bildungs-)Karriere als Formen des Lebenslaufs. Zur Rekonstruktion des Wandels von Bildungsgestalten zwischen 1984 und 2009. In: Mieth,

- I./Müller, H. (Hrsg.): Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich (im Erscheinen).
- Benedetti, S./Kade, J. (2012): Biographieforschung. In: Dörner, O./Schäffer, B. (Hrsg.): „Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung“, Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich (im Erscheinen).
- Fischer, M.E./Kade, J. (2012): Qualitative Längsschnittstudien in der Erwachsenen- und Weiterbildungsbildungsforschung. In: Dörner, O./Schäffer, B. (Hrsg.): „Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung“, Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich (im Erscheinen).
- Kade, J. (2012): Bildungstheorie und Bildungsforschung. In: Dörner, O./Schäffer, B. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung, Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich (im Erscheinen).
- Maier-Gutheil, C./Kade, J./Fischer, M.E. (2011): (Pädagogische) Professionalität als Bildungsprozess. In: Arnold, R./Pachner, A. (Hrsg.): Lernen im Lebenslauf. Baltmannsweiler: Schneider, S.
- Fischer, M.E./Kade, J./Benedetti, S. (2010): Chronographien – Bildungsbiographische Bewegungen im Raum. In: Egger, R./Hackl, B. (Hrsg.): Sinnliche Bildung? Pädagogische Prozesse zwischen vor-prädikativer Situierung und reflexivem Anspruch. Wiesbaden: VS Verlag, S. 253-268.
- Hof, Ch./Kade, J./Fischer, M.E. (2010): Serielle Bildungsbiographien – Auf dem Weg zu einem qualitativen Bildungspanel zum Lebenslangen Lernen. In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 56, H. 3. S. 328-339.
- Kade, J. /Hof, Ch. (2009): Die Zeit der (erziehungswissenschaftlichen) Biographieforschung. Theoretische, methodologische und empirische Aspekte ihrer Fortschreibung. In: Ecarius, J./Schäffer, B. (Hrsg.): Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Biographie- und Bildungsforschung. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 145-167.
- Kade, J./Hof, Ch./Peterhoff, D. (2008): Verzeitlichte Bildungsgestalten: Subjektbildung im Kontext des Lebenslangen Lernens. In: Report: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 31, H. 4, S. 9-22.

Kontakt:

Prof. em. Dr. Jochen Kade, Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Erwachsenenbildung, Robert-Mayer-Str. 1, 60054 Frankfurt/Main, Tel.:069-798 22930, E-Mail: kade@em.uni-frankfurt.de;

Prof. Dr. Sigrid Nolda, TU Dortmund, Fakultät 12 Erziehungswissenschaft und Soziologie, Emil-Figge-Str. 50, 44227 Dortmund, Tel.: 0231-7554175, E-Mail: Sigrid.Nolda@fk12.tu-dortmund.de

Projekt: „Migration – Geschlecht – Menschenrechte. Lokale Strukturen, Lebensrealitäten und Soziale Organisationen unter dem Einfluss von Migrationen“**Lehrforschungsprojekt (Feb.- März 2012).**

Projektleitung:	Prof. Dr. Elisabeth Tuiider, Fachgebiet Soziologie der Diversität, Universität Kassel
Kooperationspartner:	Prof. Dr. Hanns Wienold, Institut für Soziologie, Universität Münster
Projektmitarbeiterinnen:	Miriam Trzeciak
Finanzierung:	Bezuschusst vom FB 05 der Univ. Kassel
Laufzeit:	Okt. 2011-Juli 2012, (Feldforschungszeit in Südmexiko 20.02.-09.03.2012)

Projektbeschreibung:

Jährlich überqueren hunderttausende MigrantInnen aus Zentral- und Südamerika den 962 km messenden Landstreifen auf ihrem Weg 'al Norte'. Als vorletzter staatlicher Grenzübergang bildet die mexikanische Südgrenze zu Guatemala einen der wichtigsten Transiträume. Seit 2001 – als die mexikanische Regierung in Kooperation mit den USA parallel zum Mauerbau und der personalen Ausrüstung an der Nordgrenze den *Plan Sur* vereinbarte und das Grenzregime um ca. 3000 km in den Süden vorverlagerte - unterliegt diese Region einer erhöhten Kontrolle und Militarisierung.

Historisch gesehen ist die Grenze zwischen Guatemala und Mexiko das Ergebnis langwieriger politischer Aushandlungs- und Grenzziehungsprozesse, sodass die Region des *Soconusco* auf eine vielfältige, hybride Kultur und Wanderungstradition zurückblicken kann. Die seit jeher statt findende (temporäre) Arbeitsmigration zu den Kaffee-Fincas und seit den 1990er Jahren in die größeren Städte von Chiapas und Oaxaca von v.a. indigenen Personen und Frauen sind diesem Kontext zuzuordnen.

Nicht nur der Weg durch den Süden in den Norden, sondern auch die hohe Binnen-Migration ist ein Charakteristikum der strukturschwachen Südgrenze. Trotz eines hohen Vorkommens an natürlichen Ressourcen zählt die Region zu einer der ärmsten des Landes. Besonders betroffen von der Situation einer multiplen Marginalisierung ist die indigene Bevölkerung, deren ökonomische Erträge in vielen Fällen durch Subsistenzwirtschaft gesichert werden. Noch bis 1994 waren in Chiapas die Strukturen des Hacienda-Systems vorherrschend. Nach dem zapatistischen Aufstand wurden neben einer Umverteilung großer Flächen von Land autonome Infrastrukturen in Bereichen wie Bildung, Gesundheit und nachhaltige, ökologische Landwirtschaft in vielen Gemeinden implementiert und dies hat sicherlich auch auf die Migration aus indigenen Gemeinden eingewirkt.

Das Lehrforschungsprojekt an die mexikanische Südgrenze widmet sich den Effekten von Binnen-, Transit- und Internationaler Migration auf die Geschlechterverhältnisse, die lokalen ländlichen und Strukturen und Organisationsweisen. Ein besonderer Fokus liegt auf der „indigenen Migration“ sowie auf der migrationsbedingten Veränderung der „usos y costumbres“.

Eine Gruppe von 15 Studierenden bereitet diese 3wöchige Projektreise inhaltlich und methodisch an beiden Universitätsstandorten vor, um dann im Februar-März 2012 in Mexiko-Stadt, Oaxaca, San Cristóbal und Tapachula Interviews und Gespräche mit Gender- und Migrationsforscherinnen, mit Mitgliedern und RepräsentantInnen von MigrantInnen- und Frauenorganisationen und sozialen Organisationen (NGOs) zu führen. Geplant sind auch biographisch-narrative Interviews mit Migrierenden und sog. „women left behind“ sowie Ethnographien in verschiedenen comunidades der Region.

Literaturhinweise:

Tuider, Elisabeth / Wienold, Hanns / Bewernitz, Thorsten (Hg., 2009): Migration – Arbeit – Geschlecht in Mexiko zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Bernecker, Walther/ Braig, Marianne/ Hölz, Karl / Zimmermann, Klaus (Hg., 2004): Mexiko heute. Politik. Wirtschaft. Kultur. 3. Aufl., Frankfurt/Main: Vervuert.

Stephen, Lynn (2007): Transborder lives. Indigenous Oaxacans in Mexico, California, and Oregon. Durham [u.a.]: Duke Univ. Press.

Kontakt:

Prof. Dr. Elisabeth Tuider, Universität Kassel (tuider@uni-kassel.de)

Projekt: New Holocaust Archive in Budapest

Projektbeschreibung:

The collection „Totalitarianism and Holocaust“ consists of 334 narrative life story interviews conducted mostly with Hungarian survivors and, to a much smaller extent (less than 10% of the total), with eye-witnesses of the Shoah since 2004.

It would be difficult to tell when exactly the idea of the collection came up. Still, let me to tell its very personal story. Since the beginning of the 1990-ies, my colleague Éva Kovács and I spent about ten years to research the Jewish identity of the second generation of the survivors. The young scholar I was at that time did not realize how important this research was for her personal psychic development, understanding or working on her own Jewish identity. By the time we finished our book⁶⁰ based on the research and after having interviewed also one or two „real“ survivors I understood that my somewhat perverse desire to read every memoir and see every film related to the Shoah is related to my personal story of having failed to ask my mother's personal Shoah-story before she died.

So when Éva was invited to take part in collecting the interviews for the Mauthausen Survivors Documentation Project of the Austrian Ministry of Interior I was not just happy to participate in the project, but as soon as the project was over, wanted to continue the work immediately and ask each and every survivor who were available. This desire of mine led to establishing a subproject called

⁶⁰ Kovács Éva – Vajda Júlia: Mutatkozás. Zsidó Identitás Történetek, (Appearance. Jewish Identity Stories), Múlt és Jövő publishing house, Budapest, 2003

„Totalitarianism and Holocaust” within my father’s (Mihály Vajda) big, mainly philosophical project „Totalitarianism and Europe” at the Department of Philosophy of the Debrecen University which received a fairly big grant for the years 2004-2007 to set up an archive⁶¹.

However, the collection compiled in those years is not closed: from time to time some of my young colleagues (mostly former students of mine) who took part in the original interviewing or I myself interview a new person – this time unpaid. Although the collection is currently deposited in the Open Society Archive (<http://www.osaarchivum.org/>) at the Central European University in Budapest, the agreement we will sign will allow us to add new interviews as long as there are survivors willing to tell us their life stories.

The interviewees were all living in Hungary at one point of time or another of the Hungarian Shoah and fell under the effect of the anti-Jewish laws. As the borders of Hungary were in move in this period we considered any person as having lived in Hungary who lived within the country’s borders, wherever these were, for any period of the persecution. As our funding was not sufficient to finance trips abroad, most of our interviews were taken in present day Hungary. If, however, a team member had the chance to interview a survivor of Hungarian origin abroad, we used the interview. Similarly, we interviewed emigrants visiting Hungary.

In the context of the project, we considered anyone as an eye-witness who had been „old enough” to be able to notice discrimination even if only on an infantile level and who had the chance to actually see it (i.e. lived in Hungary, defined the same as above, in the period).

The essence of the method of narrative life story interviews is that the interviewer tries to get a life narrative from the interviewee without influencing him/her. Hence, when conducting such an interview we only name the topic and ask our partner to tell his/her life story and then just listen to the story until the person indicates having finished it. Afterwards, based on the notes we took while he/she was talking, we ask our interviewee to talk in detail about events she/he has already mentioned. There is a systematic order in these questions. The interviewer must not bring up new topics or issues. The interviews are approximately 4 hours long on an average. They are recorded by digital dictaphones and are preserved in the collection as digital voice files. In addition, 65 of the interviews exist in a digitally saved typewritten form. To make search easier, there are two additional documents attached to each interview. The first is a personal description of the interview by the interviewer, the situation and the story heard; the second is a datasheet with the main personal data and information on the persecution. Furthermore, all the information gained from these documents is summarized in an excel spreadsheet. Also, whenever it was possible, we made copies of documents and photos related to the period our interviewees were willing to lend us.

The Archive will be ready for use after the contract between us, who collected the material, the Debrecen University and the Open Society Archive will be signed, hopefully before the end of this year. From then on, researchers can use it in OSA according to the stipulations made by the interviewees themselves.

Kontakt:

Prof. Dr. Julia Vajda, ELTE University Budapest (h13073vaj@ella.hu)

⁶¹ The grant was given by the National Cultural Foundation (Nemzeti Kulturális Alap) of the Hungarian state.

Projekt: „PluS“. When Plurilingual Speakers Encounter Unilingual Environments. Migrants from African Countries in Vienna: Language Practices and Institutional Communication

<http://www.univie.ac.at/ie/sprachmittlung/projekte.html>

- Projektleitung und -team:** Brigitta Busch (brigitta.busch@univie.ac.at), principal investigator, Department of Linguistics, University of Vienna (www.linguistics.at/); Walter Schicho (walter.schicho@univie.ac.at), principal applicant, Department of African Studies, University of Vienna (www.univie.ac.at/afrika); Martina Rienzner (martina.rienzner@univie.ac.at), PhD student; Gabriele Slezak (gabriele.slezak@univie.ac.at), post doc; Karlheinz Spitzl (karlheinz.spitzl@univie.ac.at), PhD student; Barbara Liegl, partner, Ludwig Boltzmann Institute of Human Rights, Vienna (<http://bim.lbg.ac.at>); Margit Ammer (margit.ammer@univie.ac.at), PhD student; Dieter Halwachs, partner, treffpunkt sprachen – Research Unit for Plurilingualism, University of Graz (www.uni-graz.at/treffpunktsprachen/)
- Finanzierung:** Funded by WWTF (Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds)

Projektbeschreibung:

“Transcultural communication in public administration and judiciary areas is associated with highly complex linguistic practices. In this specific environment, officials with unilingual, orthographic and normative communication skills often encounter speakers of a plurilingual, heterographic and dynamic background. Moreover, diversified ways of speaking and incongruent frames of reference may add to the complexity of this situation. Although required by law, authorities and courts often lack the expertise to establish *meaningful conversation with migrants from African countries*. In many cases the authorities have difficulty determining the correct designation for the languages in question in order to arrange for an interpreter. By an act of un-naming, i. e. literally "declassifying" them as "vernaculars", these languages are made virtually irrelevant. Migrants, too, are often unaware of the consequences when placed in situations where a restrictive alternative language (L2) is used. The results of both such behaviours are costly, time consuming, and detrimental to people and society.

The *issue of plurilingualism in public administration and judiciary areas* has to be approached from a linguistic rights angle. However, no such research has been conducted in Austria so far. This study has been designed to bridge this gap by making the plurilingual repertoires of these migrants visible (voices heard), thus enabling authorities to comply with human rights by guaranteeing equal access to the law. Moreover, this project is of particular relevance to both social cohesion (inclusion) and economic performance (cost reduction). This area of research calls for the integration of a wide variety of perspectives and approaches. Therefore, this proposal bridges *applied linguistics, African studies and human rights research* in a transdisciplinary manner. The research questions to be addressed are: (1) What relevance do plurilingual repertoires have for functional communication with migrants from Africa in public administration and judiciary? (2) How do the participating agents

assess this issue? (3) How and by what means can the topic of plurilingualism be promoted within the leading sociopolitical discourse in Vienna?

This project will apply educative methods of *action research* based on triangulation. A threefold approach has been adopted: establishing language biographies of the agents involved, participant observation through buddying schemes, and work with texts. The study is based on an innovative integrative approach of discourse analysis and biography research. It is centered on migrants from African countries who have been disproportionately represented in the public eye due to constant and excessive negative imagery in the media and in politics. The expertise gained can be integrated into *Vienna's diversity policy*, and by doing so raise awareness of existing plurilingual resources and contribute to improving communication in authorities and courts."

Kontakt:

Prof. Dr. Brigitta Busch, University of Vienna (brigitta.busch@univie.ac.at)

6. NEWS

Wissenschaftspreis verliehen

Helma Lutz ist die 21. Preisträgerin des Schwedischen Wissenschaftspreises des 'Riksbanken Jubiläumsfonds' (einer Partnerorganisation der Alexander von Humboldtstiftung) für herausragende deutsche WissenschaftlerInnen. Damit ist die Einladung verbunden, das SS 2012 an der Universität Linköping zu verbringen.

Herzlichen Glückwunsch!

Online-Archive der Sektionsrundbriefe

Auf der **Homepage** der Sektion (<http://www.soziologie.de/index.php?id=120>) finden Sie/findet Ihr mittlerweile die archivierten Rundbriefe ab der fortlaufenden Nummer 24 (November 1991). Weitere, seinerzeit per herkömmlicher Briefpost versandten Rundbriefe werden momentan eingescannt und stehen demnächst ebenfalls online zur Verfügung.

Um das Archiv zu vervollständigen fehlen uns jedoch ein paar Ausgaben, daher haben wir eine **Bitte** an alle langjährigen Mitglieder: Schauen Sie/schaut bitte in Ihre/Eure privaten Archive, ob sich dort noch die Ausgaben der Rundbriefe 1, 2, 5, 7, 9-16 (mit Ausnahme von Nr. 12) finden lassen und schicken Sie/schickt diese an den SprecherInnenkreis (als pdf oder in Printform). Gedruckte Ausgaben senden wir selbstverständlich umgehend zurück.

Vielen Dank und viel Spaß beim Stöbern!

7. BUCHVORSTELLUNG



Boldt, Thea D. (2011): Die stille Integration. Identitätskonstruktionen von polnischen Migranten in Deutschland, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.11, Frankfurt am Main: Campus, EAN 9783593394961, , 34,90 €

Abstract:

Etwa zwei Millionen Menschen polnischer Herkunft leben in Deutschland. Anhand von biographischen lebens- und familiengeschichtlichen Erzählungen polnischer Migranten schildert Thea Boldt deren Identitätskonstruktionen und Alltagserfahrungen. Sie zeigt, welche wichtige Rolle dabei die schwierige deutsch-polnische Kollektivgeschichte bis heute spielt.



Ecarius, Jutta/ Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2011): Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung, Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich Verlag, ISBN: 978-3-86649-333-9, 36,00 €

Abstract:

Die AutorInnen stellen aus theoretischer, methodologischer und empirischer Perspektive Fragen einer Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung dar. Neben konkreten Fragen der Verbindung verschiedener methodischer Ansätze (z.B. qualitative und quantitative Ansätze) werden theoretischen Perspektiverweiterungen diskutiert und aktuelle Entwicklungen vorgestellt.

Die qualitative Bildungs- und Biographieforschung hat in den letzten Jahren eine weite Verbreitung und Ausdifferenzierung erfahren. Neben der pädagogischen Biographieforschung und der pädagogischen Institutionenforschung haben insbesondere ethnografische Forschungsdesigns in der Erziehungswissenschaft an Bedeutung gewonnen. In der neueren Entwicklung wird zunehmend deutlich, dass es zur Untersuchung komplexer Fragestellungen notwendig bzw. sinnvoll ist, ausgewählte methodische Zugänge miteinander zu kombinieren. Es existiert inzwischen eine Vielzahl an Studien, die sowohl unterschiedliche qualitative Zugänge, als aber auch qualitative und quantitative Zugänge miteinander kombinieren. Über das Wie derartiger Verbindungen, d.h. die methodisch kontrollierte Kombination unterschiedlicher Forschungszugänge in ihren jeweiligen Logiken, gibt es bisher allerdings keinen Konsens und diesen kann es wohl auch nicht geben, fordert doch jede Fragestellung und jedes empirische Material erneut ein Nachdenken über Sinn und die Machbarkeit von Triangulationen. Das Buch führt ein in die relevanten Fragestellungen und Ansätze für Methodentriangulationen.

Mit Beiträgen von: Saskia Bender, Anna Brake, Anne Breuer, Cornelia Dietrich, Nicolas Engel, Uwe Flick, Alexander Geimer, Merle Hummrich, Dorle Klika, Rolf-Torsten Kramer, Margret Kraul, Sabine Maschke, Sabine Reh, Anna Schütz, Henrike Terhart, Klaus Peter Treumann, Inga Truschkat, Stefan Weyers, Daniel Wrana.



Eppler, Natalie/ Miethe, Ingrid/ Schneider, Armin (Hrsg.) (2011): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven Reihe: Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit, Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich Verlag, ISBN 978-3-86649-366-7, 33,00 €

Abstract:

Angesichts der sich verschärfenden Lage der öffentlichen Kassen und der negativen Auswirkungen von wirtschaftlichen Fehlentwicklungen auf den sozialen Bereich, stellt sich die Frage nach der Wirkung Sozialer Arbeit immer dringender. Was bedeutet das für die Profession Soziale Arbeit? Wie will sie ihre Wirkung im öffentlichen Diskurs darstellen?

Aus dem Inhalt: *Armin Schneider*, Professionelle Wirkung zwischen Standardisierung und Fallverstehen: Zum Stand der Wirkungsforschung; *Michael May*, Wirkung und Qualität in den verschiedenen Ansätzen quantitativer und qualitativer Evaluationsforschung; *Matthias Hüttemann*, Effekthascherei oder wirklicher Fortschritt? Ein Kommentar zur Wirkungsorientierung in Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit; *Thomas Meyer*, Typologien als heuristische Modelle für eine differenziertere Wirkungsforschung: Ein Plädoyer für empirisch begründete Typenbildung in der Sozialarbeitsforschung; *Andreas Dexheimer*, Erziehung ist erfolgreich: Wirkungsorientierte Kennzahlen in der Flexiblen Jugendhilfe; *Vincent Richardt*, Die Welt der Wirkung: Qualitative und quantitative Zielerreichung in den Erziehungshilfen; *Silke Birgitta Gahleitner & Claus-Peter Rosemeier*, Was wirkt in Therapeutischen Jugendwohngruppen? Ergebnisse einer triangulativen Studie; *Julia Gebrande*, Thomas Heidenreich, Johanna Renz, Alexander Noyon & Martin Hautzinger, Studiendesigns zur Evaluation von Interventionen der Sozialen Arbeit am Beispiel einer soziotherapeutischen Beratung für Mütter mit depressiven Störungen; *Rudolf Schmitt*, (Nicht-)Wirkungen erkunden: Möglichkeiten und Grenzen der systematischen Metaphernanalyse in der sozialwissenschaftlichen Wirkungsforschung; *Natalie Eppler*, Welche Faktoren wirken unterstützend bei der Überwindung eines compulsiven Drogengebrauchs?; Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittstudie; *Katja Müller*, Was wirkt für wen? Zum Setting der Hilfeentscheidung im Rahmen von Familienräten; *Dieter Haller*, Wirkungsforschung zur Entwicklung der Professionalität, Identität und Legitimation Sozialer Arbeit; *Burkhard Hill*, Die Rekonstruktion von Prozessen kultureller Bildung; *Jörg Fischer*, Wirkungserwartungen an wissenschaftliche Beratung in der kommunalen Sozialpolitik. Intentionen und Resultate von Kooperationen zwischen Wissenschaft, Politik und Fachpraxis



Heidrun Herzberg, Eva Kammler (Hg.)

**BIOGRAPHIE
UND GESELLSCHAFT**

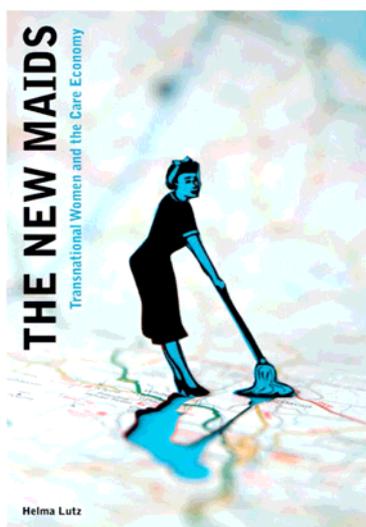
Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst



Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, EAN 9783593394954, 49,90 €

Abstract:

International bekannte Autorinnen und Autoren loten die Potenziale der Biographieforschung für die Untersuchung des Ineinandergreifens von Individuum und Gesellschaft aus und wenden sich gegen populäre zeitdiagnostische Aussagen zum »Modernen Selbst«.



Lutz, Helma (2011): The New Maids. Transnational Women and the Care Economy, London: Zed Books, ISBN: 9781848132887, £18.99; \$34.95

Abstract:

The New Maids is a pioneering book, grounded on rich, empirical evidence, which examines the relationship between globalization, transnationalism, gender and the care economy. Expertly addressing the thorny questions that surround the increasing number of migrant domestic workers and cleaners, child-carers and caregivers who maintain modern Western households, the author argues that domestic work plays the defining role in global ethnic and gender hierarchies.

Using a central ethnographic study of immigrant domestic workers and their German employees as its starting point, The New Maids uses the voices of such women themselves to provide unique conceptual and evidential support for this vital new approach argument. This exciting book will not only enhance the reader's understanding of the new care-economy, it also sets standards for feminist global methodology.



Gabriele Rosenthal, Viola Stephan
Niklas Radenbach,

Rosenthal, Gabriele/ Stephan, Viola/ Radenbach, Niklas (2011): Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von "Russlanddeutschen" ihre Geschichte erzählen, Frankfurt am Main: Campus, EAN 9783593394992, 29,90 €

Abstract:

Mehr als zwei Millionen Menschen mit deutschem Familienhintergrund sind seit 1989 aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. Ihre Familiengeschichten sind von teilweise traumatischen Umbrüchen geprägt, etwa durch die Verfolgungen und Deportationen im Zuge des Zweiten Weltkriegs. In diesem Band wird unter anderem gezeigt, welchen Einfluss die Vergangenheit auf das Leben der nachfolgenden Generationen hat. Hinzu kommt, dass diese Familien oft aus mehreren Ethnien zusammengesetzt sind: eine kasachische Großmutter, ein russischer Vater – was bedeutet dies für die Konstruktion von Wir-Bildern innerhalb dieser Familien? Die Selbst- und Fremdbilder, die uns in

diesem Band begegnen, machen die Schwierigkeiten insbesondere der jüngeren der so genannten Russlanddeutschen verständlicher.



Daniela Rothe (2011). Lebenslanges Lernen als Programm. Eine diskursive Formation in der Erwachsenenbildung, Reihe: Biographie- und Lebenswelt-forschung, Bd. 9, Frankfurt am Main: Campus, EAN 9783593394251, 49,90 €

Abstract:

Die Rede vom lebenslangen Lernen bestimmt heute die öffentliche Bildungsdebatte sowie die Erwachsenenbildungsforschung. Daniela Rothe zeigt, dass dadurch Lernen zunehmend als selbstgesteuerte Anpassung an den gesellschaftlichen Wandel gesehen wird und der Zugang zu Bildung in Abhängigkeit von Kosten- Nutzen-Kalkülen gerät. Sie plädiert für einen kritischen Abstand zum Programm Lebenslanges Lernen und für autonome Konzepte zur Analyse und Begleitung von Lernen in der Lebensspanne.

8. LITERATURHINWEISE

- Apitzsch, Ursula (2011): Biographie als Selbstkonstruktion des Menschen: Antonio Gramscis Briefwechsel mit Giulia und Tania Schucht. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 159-189.
- Boldt, Thea D. (2011): Die stille Integration. Identitätskonstruktionen von polnischen Migranten in Deutschland, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.11, Frankfurt am Main: Campus.
- Breckner, Roswitha (2011): Kulturelle Vielfalt? Zur Konstruktion von Eigenheit und Fremdheit im öffentlichen Bilderraum (*Cultural Diversity? The Construction of ›We‹ and ›Others‹ in Public Pictures*), in: SWS Rundschau – Die Zeitschrift der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft, Jg. 51, Heft 4/2011.
- Ecarius, Jutta/ Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2011): Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung, Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- Eppler, Natalie/ Miethe, Ingrid/ Schneider, Armin (Hrsg.) (2011): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven Reihe: Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit, Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich Verlag.
- Fahrenwald, Claudia (2011): Erzählen im Kontext neuer Lernkulturen. Eine bildungstheoretische Analyse im Spannungsfeld von Wissen, Lernen und Subjekt. VS Verlag Wiesbaden.
- Fischer, Wolfram (2011): Biographical Reconstructions as Applied Knowledge or Professional Competence? In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 245-261.
- Fuchs, Thorsten (2011): Bildung und Biographie. Eine Reformulierung der bildungstheoretisch orientierten Biographieforschung, Bielefeld: transcript.
- Göymen-Steck, Thomas (2011): Biographische Perspektiven zwischen Empirie und Gesellschaftstheorie. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 265-286.
- Griese, Birgit/ Schiebel, Martina (2011): Bildung – Macht – Praxis? Vom Forschen mit Bourdieuschen Heuristiken. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 287-332.
- Hanses, Andreas (2011): Biographie und Subjekt – Annäherungen an einen komplexen und widerspruchsvollen Sachverhalt. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 333-349.
- Hartung, Olaf/ Steininger, Ivo/ Fuchs, Thorsten (2011): Lernen und Erzählen interdisziplinär, Wiesbaden: VS Verlag.

- Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus.
- Hess, Sabine/ Langreiter, Nikola/Timm, Elisabeth (Hrsg.) (2011): Intersektionalität revisited. Empirische, Theoretische und methodische Erkundungen. Bielefeld: Transkript.
- Justen, Nicole (2011): Erwachsenenbildung in biographischer Perspektive. Lebensgeschichten - Bildungsmotive - Lernprozesse. Opladen & Farmington Hills. Barbara Budrich Verlag.
- Kraul, Margret (2011): Biographien in der Pädagogik: Lebensgeschichten in pädagogischer und disziplingeschichtlicher Reflexion. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 121-138.
- Leitner, Sylvia/ Ulrike Loch/ Stephan Sting unter Mitarbeit von Rita Schrabec (2011): Geschwister in der Fremdunterbringung. Fallrekonstruktionen von Geschwisterbeziehungen in SOS-Kinderdörfern aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen, LIT Verlag.
- Loch, Ulrike/ Schulze, Heidrun (2011): (Handlungs-)Räume der Sozialen Arbeit mit traumatisierten Erwachsenen. *Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit*, 62(5), 388-397.
- Lutz, Helma (2011): Lost in translation? The role of language in migrants' biographies: What can micro-sociologists learn from Eva Hoffmann? In: *European Journal of Women's Studies*, Vol. 18, Issue 4, 2011, pp. 347-360.
- Lutz, Helma (2011): *The New Maids. Transnational Women and the Care Economy*, London: Zed Books.
- Müller, Hans-Rüdiger (2010): Mit den Fäusten reden? Symboltheoretische Deutung des Interviews mit Jannika. In: Wigger, Lothar/ Equit, Claudia (Hrsg.): *Bildung, Biografie und Anerkennung. Interpretationen eines Interviews mit einem gewaltbereiten Mädchen*. Opladen und Farmington Hills, MI: Barbara Budrich, S. 19-35.
- Rosenthal, Gabriele/ Stephan, Viola/ Radenbach, Niklas (2011): *Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von "Russlanddeutschen" ihre Geschichte erzählen*, Frankfurt am Main: Campus.
- Rothe, Daniela (2011). *Lebenslanges Lernen als Programm. Eine diskursive Formation in der Erwachsenenbildung*, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.9, Frankfurt am Main: Campus.
- Rothe, Daniela (2011): Zwischen Bildungsbiographie und Lernen im Lebenslauf: Konstruktionen des Biographischen in der Politik des Lebenslangen Lernens. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): *Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst*, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 43-59.
- Schiebel, Martina/ Robel, Yvonne (2011): Using Press Photographs in the Construction of Political Life Stories. In: Alexander Freund/ Alistair Thomson, (Eds.): *Oral History and Photography*. New York: Palgrave Macmillan, pp. 115-130.
- Schlüter, Anne (Hrsg.) (2011): *Offene Zukunft durch Erfahrungsverlust? Zur Professionalisierung der Erwachsenenbildung*, Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.
- Schulze, Heidrun (2010): Biografische Fallrekonstruktion. In Günther Mey/ Katja Mruck (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS, S. 569-583.

- Schulze, Heidrun (2011): Alltäglichkeit als metatheoretisches Konzept Psychosozialer Traumatologie. *neue praxis*, 58(3), 281-301.
- Schulze, Heidrun (2011): Doing Biography: Vom Blick auf den Fall zum Blick auf sich selbst. Krankheitserzählungen zwischen Aneignung und Enteignung. In: Gerd Jüttemann (Hrsg.): Biographische Diagnostik. Lengerich: Pabst, S. 292-300.
- Schulze, Heidrun/ Loch, Ulrike (2010): Narrativ reflexive Beratung. In: Karin Bock/ Ingrid Miethe (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Sozialen Arbeit*. Opladen: Budrich, S. 414-421.
- Schulze, Theodor (2011): Risiko, Versagen und Erinnern in Lebensgeschichten. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): *Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst*, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 139-157.
- Schütze, Fritz (2011): Europäische Orientierungs- und Identitätsarbeit aus der Sicht europa-sensibler Bürger der europäischen Union: Aufriss eines Forschungsprojektes. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): *Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst*, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 475-503.
- Trutschkat, Inga (2011). Biographische Übergänge. In: Herzberg, Heidrun/ Kammler, Eva (Hrsg.) (2011): *Biographie und Gesellschaft. Überlegungen zu einer Theorie des modernen Selbst*, Reihe: Biographie- und Lebensweltforschung, Bd.10, Frankfurt am Main: Campus, S. 363-378.
- Wulf, Christoph/ Poulain, Jacques/ Triki, Fathi (2011): Emotionen in der transkulturellen Welt. *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*, 20(2).
- Wulf, Christoph/ Prenzel, Manfred (2011): Emotionen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 14(2).
- Wulf, Christoph/ Zirfas, Jörg (2011): Töten, Affekte, Akte und Formen. *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie*, 20(1).